Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 87 (1942)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

87. Jahrgang No. 43
43. Oktober 1942

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

WEGE DER SCHULE ZUM BERUF

Herausgegeben von E. J. Buchmann

Umfang 392 Seiten

Leinenausgabe Fr. 7.— Kartonniert Fr. 5.50

Unter dem Patronat des Pestalozzianum Zürich und des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge unter Mithilfe des Instituts für Angewandte Psychologie wurde vom 6. bis 11. April 1942 von der Leitung der Berufswahlklassen des Instituts Juventus Zürich in Montreux eine Arbeitstagung von Lehrern, Berufsberatern, Vertretern von Behörden, Industrie, Handel und Gewerbe durchgeführt, an welcher die Fragen der Vorbereitung für das Berufsleben durch die Schule besprochen wurden.
Die Tagung äusserte den Wunsch, durch die Herausgabe der Referate in Buchform die Problemstellung und ihre Ergebnisse einem weiteren Interessenkreis zugänglich zu machen. Diesem Wunsche trägt das unter dem gleichen Titel erschienene Buch Rechnung.

Das Werk enthält Beiträge von Prof. Dr. H. Stettbacher, Dr. K. Witzig, Emil Jucker, James Schwar, Dr. med. J. Lutz, A. Jobin, A. Galliker, Dir. A. Aebi, Dr. Peter Stuker, L. Baudin, Hans Siegrist, D. Tschiffeli, Dir. J. Heusser, Gertrud Niggli, Prof. Dr. van Neergaard, Dr. H. Biäsch, Dr. A. Carrard und vom Herausgeber E. J. Buchmann.

Die Auslieferung beginnt am 30. Oktober 1942.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag.

E. A. HOFMANN-VERLAG - ZÜRICH-ZOLLIKON

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Probenplan: Samstag, 31. Oktober, 14. und 21. November: Proben mit Direktor Hermann Hofmann für die Klose-Messe. Hohe Promenade, 17 Uhr. 28. November: Hauptprobe mit Orchester im Studio. 29. November: Aufführung der Klose-Messe im Studio. 7. November: Probe mit Direktor E. Kunz, 17 Uhr, Hohe Promenade: «Jahreszeiten.» Anschliessend Generalversammlung. (Statutarische Traktanden.) — Am Schluss jeder Probe mit Direktor Hofmann wird Vizedirektor J. Haegi Teile der «Jahreszeiten» repetieren. — Bitte immer vollzählig!

— **Lehrerturnverein.** Montag, 26. Oktober, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Einführung in die neue Turnschule: Bewegungsschulung; kleiner Ball; Spiel. Leitung Dr. Leemann. Der Lehrerturnverein Zürich veranstaltet einen Einführungskurs in die neue Turnschule für die II. und III. Stufe. Wer denselben regelmässig besucht, ist von der Teilnahme an einem Ferieneinführungskurs entbunden. Erscheinen Sie bitte pünktlich, damit Ihre Kollegen nicht warten müssen.

— Lehrerinnen. Am Dienstag, 27. Oktober, beginnt im Lehrerinnenturnverein ein Einführungskurs in die neue Turnschule für die I. Stufe. Er umfasst 8 Uebungsabende unter der bewährten Leitung von Herrn Aug. Graf, Seminarturnlehrer, und Frl. Martha Schärer, städtische Turnlehrerin. Zu diesem Kurs laden wir Kolleginnen und Kollegen der Elementarschule freundlichst ein. Die Teilnahme enthebt Sie der Pflicht, für die Sache kostbare Ferientage zu opfern. Um einen geordneten Kursbetrieb durchführen zu können, wird der regelmässige und pünktliche Besuch für die Teilnehmer obligatorisch erklärt. Ort: Sihlhölzli, Turnhalle A. Zeit: jeden Dienstag, 17.30—19.00 Uhr. Anmeldungen sind bis zum 24. Oktober zu richten an: H. Zollinger, Eidmattstrasse 28, Zürich 7.

— **Pädagogische Vereinigung.** Donnerstag, 29. Oktober, 17.00 Uhr, Schulhaus Hirschengraben, Zimmer 106: Kurs Frank für Elementarlehrer: Gedichtbehandlung. — Alle Kollegen sind willkommen!

— Heilpädagogische Arbeitsgruppe. Montag, 26. Oktober, 17.15 Uhr, im Heilpädagogischen Seminar, Kantonsschulstrasse 1: Thema: Orientierung über die Branckmann-Methode als einem eventuellen Vorbild für den Aufbau einer Sprachlehre für Schwachbegabte. Referent: Herr Hch. Bär, Regensberg. Leiter: Herr Dr. Moor.

— Arbeitsgemeinschaft «Mundart und Schule». Donnerstag, den 5. November, 17.15 Uhr, im «Beckenhof»: Wiederaufnahme der Tätigkeit. I. Teil: Mundartliche Uebungen; Leitung: Herr Th. E. Blatter, Germanist. II. Teil: Die Mundart auf der Elementarstufe.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 26. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli: Zwischenübung: Training; Spiel. — Wir laden zu recht zahlreicher Teilnahme ein.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 26. Okt., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Zwischenübung; Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 30. Oktober, 18.15 Uhr, Turnhalle Bubikon: Einführung in die neue Turnschule; Spiel. — Neueintretende sind kameradschaftlich willkommen!

HORGEN. Realstufe. Mittwoch, 28. Oktober, 14.15 Uhr: Besichtigung des Bergwerks Gottshalden. Sammlung der Teilnehmer beim Hauptstollen. Zweckdienliche Kleidung (hohe Schuhe) wird empfohlen!

— **Lehrerturnverein des Bezirks.** Freitag, 30. Oktober: Uebung um 17.30 Uhr in der Turnhalle Rotweg, Horgen: Winterturnen II. Stufe; Spiel.

LUZERN. Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichte. Dienstag, 3. November, 17.00 Uhr, Musegg-Schulhaus, Zeichensaal Hügi: Ausstellung seltener Bilder und Schriften aus der Zeit der Freischarenzüge und des Sonderbundskrieges (mit kurzer Einführung).

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 30. Oktober, 18.00 Uhr, in Meilen: Einführung in die neue Turnschule. Anschliessend, 19.30 Uhr: Generalversammlung im «Lämmli».

WINTERTHUR und UMGEBUNG. Lehrerverein. Frohes Schaffen, Ausstellung von Zeichnungen einiger Winterthurer Sekundarklassen. Gewerbemuseum am Kirchplatz; 18. Oktober bis 15. November. Führung durch Hrn. Rudolf Brunner: Samstag, 24. Oktober, 17.00 Uhr.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 26. Oktober, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen; Spiel.

Mehr Freude, mehr Leben in der Klasse

Katalog 10 verlangen

mit unsern neuzeitlichen Materialien

WILH. SCHWEIZER & CO. WINTERTHUR

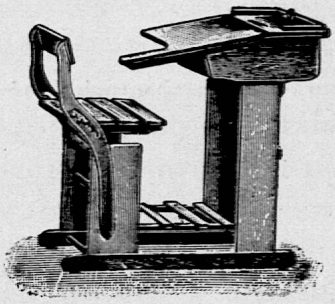
Otto C. Lohmann

Schreibmaschinenhaus

St. Gallen, Neugasse 48, z. Pilgerhof, Telephon 2 38 54

Erika Ideal Corona
Royal Patria Occasionen
Reparaturen Farbbänder Büromöbel

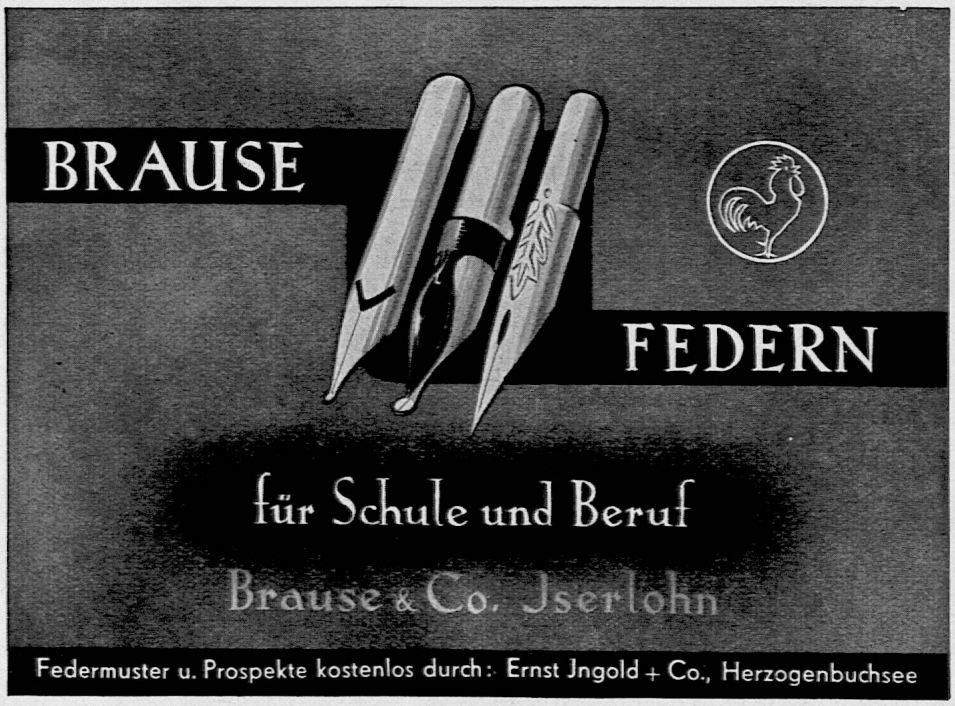
Mein Kind arbeitet so leicht . . .



Ich hab' ihm *Wisa-Gloria* Schulmöbel gekauft . . . Heute mehr als gestern müssen Sie nichts unterlassen, um die Aufgabenzeit Ihres Kindes zu erleichtern.

Gratis-Katalog

WISA-GLORIA WERKE - LENZBURG



Rechtschreib- u. Korrekturbüchlein

Stoffe für Rechtschreibübungen:
a) *Dehnung u. Schärfung* (Untersch.)
b) *Abwandlung von Ding- und Zeitwörtern* (Mittelschule)
c) *Schwierigere Fälle und Korrekturübungen* (Oberschule)

Partienpreis Fr. 0.40 (P 1107 Lz.)
Einzelpreis Fr. 0.45 (Porto 5 Rp.)

Bezug: **Ant. MEIER,** Sek.-Lehrer, KRIENS

Die Ware ist stumm, die Inserate reden, sie kommen zu Dir, sie gelangen an jeden

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
23. OKTOBER 1942 87. JAHRGANG Nr. 43

Inhalt: Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, 17. und 18. Oktober in Lugano: Armee und Schule — Gran bèll paês ul nost — In Lugano — Stefano Franscini-Ehrung vor dem Denkmal in Faido — Delegiertenversammlung des SLV — Die Jahresversammlung — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: St. Gallen — SLV

Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, 17. u. 18. Oktober in Lugano

Armee und Schule

Vortrag, gehalten an der Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins in Lugano, 18. Oktober 1942, von Oberst *Edgar Schumacher*.

Je ungewisser eine Gegenwart ist und je vieldeutiger eine Zukunft sich ankündet, umso entscheidender ist für den Denkenden und einer Verantwortung Bewussten, dass er zu scheiden wisse zwischen dem, was dem Wandel unterworfen bleibt und seine Daseinsberechtigung gerade durch diese Fähigkeit des Sichwandelnkönnens erweist, und dem, was beharrt und beharren muss, wenn nicht Unersetzliches verloren gehen soll. Es liegt in solchem für den Einzelnen wie für die Gemeinschaft die einzige mögliche Gewähr, dass sie sich nicht an das Zufällige verlieren, sondern das Wesentliche festhalten. Denn es gibt in allen wirklich grossen menschlichen Dingen immer ein Eines, das not tut, und wer dieses bewahrt, ist freilich nicht gegen Unglück und Niederlage gefeit, aber er ist geschützt vor dem einzigen, das nicht mehr gutzumachen, vor der Gefahr, dass er sich selber verliere.

Wenn wir in solcher Zeit von zwei grossen Einrichtungen unseres und eines jeden staatlichen Lebens sprechen, so soll das, soweit es uns gegeben ist, im Aufblick zu jenen bleibenden Werten sein. Denn es erscheint gerade jetzt viel weniger wichtig, dass wir über Vereinzeltes und verschiedener Deutung Fähiges unsere Anschauungen austauschen, als vielmehr, dass wir darnach streben, uns in einigen gültigen Gesichtspunkten zu finden. Des Widerstreitenden (das gewiss immer ein unentbehrliches Element der Belebung bleibt) ist unsere Zeit und unser Sinn so voll, dass wenig Verdienst darin liegt, es noch zu mehren. Aber das, was vereinigt, was den Anfang geben kann zu einem gemeinsamen Voranschreiten, das liegt unter viel Wirrnis verschüttet, und schon der Versuch, es zu heben, mag einiges Dankes wert sein.

Soll unsere Betrachtung über Schule und Armee in diesem Sinne erfolgen, so muss unser erstes Bemühen dahin gehen, etwas wie den gemeinsamen Nenner zu finden, das heisst eine Tatsache oder ein Prinzip, darin jene beiden als in etwas für sie beide Bindendem und Entscheidendem sich begegnen. Dieses Gemeinsame muss so hoch stehen, dass es vom Wandel der Form nicht berührt wird und muss so intensiv sein in seinem Auswirken, dass es in jedem der beiden Begriffe als dessen wahrer geistiger Inhalt lebt. Es gibt ein einziges Prinzip, das diese Forderung vollkommen erfüllt: es ist das Prinzip der Erziehung.

Das bedarf vielleicht einer genaueren Umschreibung. Wir werden uns darauf einigen können, dass in jenen beiden Begriffen Armee und Schule nicht die materiellen Gegebenheiten, sondern die wirkenden Kräfte von ausschlaggebendem Gewichte sind; dass also, wenn wir vom Segen der Schule sprechen, uns doch wohl nicht zuerst die Vortrefflichkeit der Lehrmittel und die Behaglichkeit der Schulräume vor Augen sind, sondern jenes Geistige, das von einer bewussten und nach gross geschauten Zielen orientierten menschlichen Einflussnahme seinen Ausgang nimmt. Und wenn wir uns auch sehr wohl bewusst bleiben, welche grossen Hilfen von der Form her uns zufliessen, so werden wir doch nie anstehen, den Sinn höher zu werten als die Form. Das ist für den Begriff der Schule gewiss allgemein zugegeben, und wir werden hier ohne grundsätzlichen Widerspruch feststellen dürfen, dass jenseits dem Geltungsbereich der Erziehung der Name «Schule» uns ein toter Klang ist.

Mühsamer fällt uns die Beweisführung für den Begriff «Armee». Ja, es ist denkbar (und es waren Zeiten, und sie können immer wiederkehren, wo es sogar alltäglich ist), dass man hier das Walten einer Erziehung überhaupt in Abrede stellt. Das ist freilich nur aus einer engen oder einseitigen Erfassung heraus möglich. Wir werden, wenn wir Weite und damit geistige Freiheit bewahren wollen, den Begriff Erziehung doch wohl nicht enger umgrenzen dürfen als mit dem der bewussten und konsequenten Heranziehung zu einem Ziel, wobei nur die eine Bedingung wesentlich ist, dass der zu Erziehende in der Gesamtheit seines Wesens erfasst und beansprucht wird. Aber etwa über die moralische Beschaffenheit des Zieles ist damit nichts ausgesagt, und wer das Ziel des Soldatischen als unsittlich glaubt ablehnen zu müssen, hat damit noch nicht die Berechtigung, dem Hinarbeiten auf dieses Ziel den Charakter der Erziehung abzustreiten. Ein anderes ist angetan, die Lage undeutlicher zu machen: die Schule hört in eben dem Punkte auf, wo die Erziehung aufhört; die Armee scheint in ihrer charakteristischen Form eben dort erst zu beginnen, denn die Erziehung zum Soldaten geschieht ja vorgängig der Einreihung in die Truppe. Und doch ist der Gegensatz nur ein scheinbarer. Jeder ernsthafte militärische Dienst ist Erziehung, Heranziehung zu der Fähigkeit, die soldatische Pflicht zu erfüllen. Wenn es uns aber seltsam bedünken will, dass hier eine Erziehung anscheinend niemals zu ihrem Ziele gelange, so wird uns ein Blick auf dieses Ziel selber die Erklärung geben. Zunächst ist es uns wichtig, festzuhalten, dass

eine Armee, die nicht in allen ihren Gliedern und in jeder Form ihres Dienstes unter dem Prinzip der Erziehung stände, uns genau so absurd vorkäme, wie eine Schule, die sich von dieser Herrschaft emanzipieren wollte. Nur muss man bedenken, dass in der Armee jenes Prinzip unter ungleich verschiedenartigeren Gestalten seinen Einfluss geltend macht als in der Schule. Was den Fernerstehenden leicht verwirrt, ist die so ganz besondere und in ihrer Erscheinung eindrückliche Form der äusseren Hilfen, die wohl für das Wesen genommen werden können und auch in Tat und Wahrheit sehr oft dafür genommen werden. Das ist auch der Grund, warum etwa in gutem Glauben die Meinung vertreten wird, die soldatische Erziehung sei gar nicht geeignet, den ganzen Menschen zu ergreifen, sondern begnüge sich, sein Körperliches zu meistern. Die eindeutigste Widerlegung dieser Annahme lag von jeher in der soldatischen Leistung, die als ein Produkt rein körperlicher Vorbereitung niemals denkbar wäre.

Wir möchten also, wenn wir von Schule und Armee sprechen, im Eigentlichen und vor allem andern davon reden, wie gewaltig das Erzieherische zum Ausdruck kommt in den Dingen, von denen Bestand und Zukunft einer Nation bestimmt sind. Es gibt kein anderes so unbedingtes und so unmittelbares Schaffen für ein Künftiges wie die erzieherische Anstrengung. Und wir dürfen den Kreis ja auch um ein Bedeutendes noch weiten: wenn wir nahe hinschauen, so hat jeder geistige Aufwand, jede künstlerische, jede wissenschaftliche, jede humanitäre Bemühung in ihrem tiefsten Kern etwas vom Charakter des Erzieherischen: insofern nämlich, als sie nach ihrer Natur nicht anders kann, als den Schaffenden selber und alle von seinem Schaffen irgend Bewegten aufwärts zu tragen und ihrem Wesen einen Zuwachs an Wert zu schenken. Aber was auf all diesen andern Gebieten unbewusst geschieht und gewissermassen nur eine stille aber eindringliche Beweisführung dafür ist, dass Erziehung und Aufstieg in den Dingen des menschlichen Geisteslebens ein- und dasselbe sind, das wirkt in Schule und Armee aus dem bewusst eingestellten und gespannten Willen und aus dem Wissen um die Verantwortung heraus. Es sind darum diese beiden in einem wahren Sinne die Mittelpunkte für den erzieherischen Aufwand einer Nation. Sie teilen sich in die Verantwortung für das, was sein wird, oder besser, sie tragen diese Verantwortung gemeinsam. Hier scheint mir der Anfang und zugleich der Inbegriff für das zu liegen, was diese beiden unlösbar verbindet, sie notwendigerweise solidarisch macht, ob es ihnen behage oder peinlich sei: wo zwei miteinander für ein Grosses verantwortlich sind, spielt die Zufälligkeit des persönlichen Sichverstehens oder Sichfernerseins überhaupt nicht mit; wenn sie tüchtig sind, sind sie im Aufblick auf das Notwendige eins, und wenn zwischen ihnen Unstimmigkeit herrscht, so ist das nicht ein Beleg für die Unklarheit der Sachlage, sondern einfach ein Zeugnis für ihr persönliches Ungenügen. In diesem Verhältnis stehen Armee und Schule; wo ihr Einklang kein harmonischer ist, liegt das nicht in der Sache begründet, sondern in der Unzulänglichkeit der persönlichen Hingabe.

Denn wir müssen daran denken, dass der Träger und Erfüller der grossen Prinzipien, die das Menschliche durch die Zeitlichkeit vorwärts tragen, niemand anders sein kann als der Mensch selber. Von hier aus erklärt sich jedes Versagen, und hier liegt Trost für alles, was an sich unleidlich scheinen möchte. Hier fliesst die Quelle für all das Rührende und Ergreifende, das im unaufhörlichen Spiel von Wollen und Erfüllen, von Bereitschaft und Leistung uns immer wieder bewegt. Grosse, von den Edlen zu aller Zeit mit Leidenschaft erfasste Gesetze leuchten der Menschheit voran. Aber ihre Verkünder sind selber den Tribut des Menschlichen pflichtig; in ihrem Wesen und Werk offenbart sich bei jedem Schritte der Gegensatz von Erfühlen und Vermögen. Darum ist das menschliche Versagen nie ein Versagen der Menschheit selber; darum ist jedes Mühen zum Hohen achtenswert, sei es noch so sehr gehemmt, noch so schwer erkennbar durch den Dunst des unausweichlich Menschlichen.

Und so müssen wir auch daran gedenken und uns daran halten, dass es keine Erziehung, sondern nur Erzieher gibt. Mit dieser Feststellung ist die ganze lastende Schwere des Erdhaften in die Berechnung mit einbezogen. Zugleich aber springt der Begriff der Verantwortung mit mächtiger Eindrücklichkeit zutage. Nicht aus der Vollkommenheit einer Theorie, nicht aus der Richtigkeit der Grundsätze geht der Erfolg der Erziehung hervor, sondern aus der Unbedingtheit der Hingabe und aus der Herzensgrösse der Erzieher. Und deutlicher als irgend einmal wird dieses in solchen Zeiten, wo alles Erdachte in Zweifel steht und gar nichts Bestand halten will als die unbeweisbare und unverleugbare Gegenwart reiner menschlicher Werte, die nie im Wort, sondern einzig im Wirken sich aussprechen.

In einer Epoche ähnlich der unsern hat Jean Paul den Erziehern mahnende und erhebende Worte mitgegeben: «Die jetzige Zukunft ist bedenklich — die Erdkugel ist mit Kriegspulver gefüllt — ähnlich der Zeit der Völkerwanderungen rüstet sich unsere zu Geister- und Staatenwanderungen, und unter allen Staatsgebäuden, Lehrstühlen und Tempeln bebt die Erde. — Und darum, da Ihr teils der Zukunft wie einer Bettlerin das Almosen durch Kinder geben lasst und teils letzte selber als Unbewaffnete in eine bedeckte Zeit versenden müsst, deren giftige Lüfte Ihr gar nicht kennt, so ist ja auf der Seite der Nachwelt nichts Wichtigeres als: ob Ihr Euern Zögling als das Fruchtkorn einer Ernte oder ob Ihr ihn als das Pulverkorn einer Mine zuschickt, das sich und Alles entwickelt, — und auf der Seite des Kindes, ob Ihr ihm einen oder keinen Zauber- und Edelstein mitgegeben, der es bewahrt und unversehrt durchführt.» Und er schliesst mit den gewichtigen Sätzen: «Ein Kind sei Euch heiliger als die Gegenwart, die aus Sachen und Erwachsenen besteht. Durch das Kind setzt Ihr, wiewohl mit Mühe, durch den kurzen Hebelarm der Menschheit den langen in Bewegung, dessen weiten Bogen Ihr in der Höhe und Tiefe einer solchen Zeit schwer bestimmen könnt. — Aber etwas Anderes wisst Ihr gewiss, dass nämlich die moralische Entwicklung — welches die Erziehung ist, so wie die intellektuelle der Unterricht — keine Zeit und Zukunft kennt und scheut. In dieser gebt Ihr dem Kinde einen Himmel mit einem Pol-Stern mit, der es immer leitet, vor welche neue Länder es auch später komme». (Levana, 1, Bruchstück, § 2.)

Es liegt der Auftrag wie das tragische Moment jeder Erziehertätigkeit in diesen Worten: dieses gei-

stige Geleiten in ein grosses Ungewisses, dieses Festmachen gegen Etwas, von dem man nicht mit Zuversicht sagen kann, wie man es selber bestünde. Das ist, was den Erzieher immer neu bedrängt, was seine Kraft bis zu ihren äussersten Grenzen beansprucht, dass jedes gültige Ergebnis ihm nur aus Ueberwindung erblüht. Es ist zum andern wohl auch der Urgrund für die Untugend der Ueberheblichkeit, die dem Erzieher in Armee und Schule gelegentlich bedrohlich ist: er kann aus dem Schwanken heraus nicht schenken; und wenn er vergisst, dass seine Sicherheit im Aufblick und nicht im Behaupten ruht, so mag er leicht in Gefahr kommen. Für ihn ganz besonders wird es gelten, was bei Jakob Boehme steht, es sei «nicht also zu verstehen, dass meine Vernunft grösser wäre als aller derer, die da leben; sondern ich bin des Herrn Zweig, nur ein kleines und geringes Fünklein von ihm; er mag mich setzen, wo er hin will, ich kann ihm das nicht wehren. Ebenso ist dieses nicht mein natürlicher Wille, den ich aus meinen Kräften vermag: denn so mir der Geist entzogen wird, so kenne oder verstehe ich meine eigene Arbeit nicht, und muss mich auf allen Seiten mit dem Teufel kratzen und schlagen, und bin der Anfechtung und Trübsal unterworfen wie alle Menschen.» («Morgenröte im Aufgang», Kap. 3.)

Es scheint vielleicht nicht zur Sache zu sein, dass hier mit Betonung vom Erzieher geredet wurde. Aber ich halte dafür, dass die fruchtbare Fühlungnahme von Armee und Schule einzig und allein durch die Erzieherpersönlichkeit genommen wird. Alles andere ist zuwenig und bleibt Theorie oder besten Falles Vorschrift und Gesetz. Nur dort, wo die Erzieher im Erfassen ihres Auftrages sich finden, ist ein Miteinandergehen aus innerster Nötigung vorhanden, und dort allein liegt die Gewähr, dass dieses Zusammengehen nicht ein Ergebnis der momentanen Nützlichkeit, sondern in der Tat der bleibenden Notwendigkeit sei. Denn alle die entschiedenen und tüchtigen Bestrebungen unserer Zeit, Armee und Schule näher zu verbinden, sind doch zuerst und natürlicherweise aus den ungewöhnlichen Bedürfnissen eben dieser Zeit erwachsen. Sie sind nicht nur in den Formen ihres Ausdrucks, sondern durchaus in ihrer Natur selber zeitbetont. Und darum finden sie auch bei uns, als einem doch im Innern gesunden Volke, eine klare Zustimmung. Aber wie sehr diese Zustimmung aus den Bedenklichkeiten der Gegenwart sich herleitet, das hat der Fortgang der ganzen Frage uns sehr überzeugend erwiesen. Es trägt alles in Wirkung und Gegenwirkung den Charakter eines entschlossenen und sinnvollen Bestehens und Ueberwindens einer gegenwärtigen schwierigen Situation. Für die Zukunft ist noch nichts Bindendes damit gegeben. Denn wir wollen uns vor Augen halten, dass in so unausdenkbarer Zeit, wie die unsere es ist, das Kommende nicht in der Ordnung und selbst nicht im Gesetz garantiert ist, sondern allein in der Hingabe und im Charakter.

Hier stehen wir wieder vor dem Erzieher: denn er wirft seine Hingabe und seinen Charakter der Zukunft entgegen, er ist gewillt, die Verantwortung dafür zu übernehmen, wie sie sich gestalten werde. Wenn das, was heute so nachdrücklich im Interesse der Zusammenarbeit von Schule und Armee geschieht, Bestand haben soll, wenn es wirklich mehr sein soll als ein geschicktes Ueberbrücken einer bedenklichen Epoche, dann muss es zuerst im Wesen des Erziehers Heimatrecht gewinnen, es muss ihm selber ein Wert sein, den er hoch genug findet, um ihn einzuordnen in die Reihe der wertbeständigen Güter, die er den ihm Befohlenen als Rüstung mitgibt auf den Weg. In dieser einen Forderung ist alles eingeschlossen und jedes Problem des Verhältnisses von Schule und Heer löst sich wie von selber, wenn in der Persönlichkeit der Erzieher die Einheit des Standpunktes und der Blickrichtung gewährleistet ist. Für mich reduziert sich der ganze Komplex von Fragen auf die einzige: Kann der schweizerische Erzieher (— die starke Mehrheit schweizerischer Erzieher verstehe ich darunter —) sich dazu bekennen, dass die pädagogische und die soldatische Erziehung in ihrer Gemeinsamkeit und ihrer Konsequenz das echte Wesen des jungen Schweizers prägen? Die Antwort aber, wenn sie uns dienen soll, darf in keiner Weise Bezug nehmen auf die ungemeinen Bedingungen dieser Tage und von ausserordentlichen Verhältnissen sprechen. Sie muss eine grundsätzliche sein, und ihre Geltung darf nicht vor der Ungewissheit des Künftigen fraglich werden.

Es soll nicht verschwiegen sein, dass die Entscheidung hier beinahe ausschliesslich beim Erzieher im Dienste der Schule und nur im dürftigsten Masse beim militärischen Erzieher liegt. Für ihn ist die Stellungnahme eine selbstverständliche; denn seine, die von ihm geliebte und vertretene Sache ist es, um die es hier geht. Für ihn steht alles auf dem Spiel; er ist es, der den unmittelbaren, ja anscheinend den einzigen Gewinn der Zusammenarbeit davon trägt. Denn dass das Miteinandergehen auch dem Erzieher in der Schule Bereicherung geben kann, das zeigt sich gewissermassen erst rückwirkend, und es müsste wohl eine gewisse Zeit der Bewährung voraufgegangen sein, bevor es augenfällig würde. Wir dürfen nicht vergessen, welchen mächtigen Vorteil in der äusseren Position die Erziehung durch die Schule gegenüber der militärischen Erziehung hat: es gibt keinen Vernünftigen, der die pädagogische Erziehung überhaupt ablehnte — er mag höchstens die eine und die andere Form bekämpfen; die soldatische Erziehung aber lag und liegt immer im Kampfe um ihre Existenz selber, ganz abgesehen von dem Ringen und Streiten um ihre Form. Man wird das nicht ganz vergessen dürfen, wenn man über die Erfolge der militärischen Erziehung urteilt und zuweilen wohl sie unbefriedigend findet: das einfache Resultat ist doch immer Frucht einer doppelten Anstrengung.

Und vielleicht ist hier noch ein Wort über das Ziel der Erziehung am Platze; denn Unklarheit in diesem Entscheidendsten ist besonders geeignet, das Zusammengehen zweifelhaft zu machen. Die pädagogische Erziehung macht den Menschen tüchtig zum Leben; sie entlässt ihn in dem Augenblicke, wo er reif ist, aus den in ihn gelegten und in ihm erweckten Kräften heraus das Leben nun selber zu bestehen. Die soldatische Erziehung macht tüchtig zum Sterben; damit wird uns jene am Anfang befremdende Tatsache verständlicher warum sie den Mann bis auf das Schlachtfeld selber begleitet, in einer Gestaltung freilich, die die Verwandtschaft mit der pädagogischen Erziehung kaum mehr erkennen lässt, die aber in ihrer Einwirkung dem reifen Menschen angemessen ist: in der Form der soldatischen Führung. Der erste Blick auf das Ziel der soldatischen Erziehung

mag ein wenig beglückender sein; es erscheint negativ, ja trostlos neben dem Erhebenden, welches das Ziel der pädagogischen Erziehung bietet. Wir müssen es mit den Augen des Soldaten schauen; dann gewinnt es Grösse und Glanz, und mehr noch, es strahlt dann zurück auf das Leben und die Lebenshaltung selber und gibt ihnen ein Gepräge von eigener Art und von eigenem Wert. Die soldatische Erziehung setzt voraus, dass über dem Anspruch des Individuums eine Forderung stehe von solcher Grösse, dass die Einzelexistenz ihre Erfüllung darin finden könne, in jenem Grösseren aufzugehen. Sie ist in ihrer Denkart und in ihrer Konsequenz weitaus am innigsten der religiösen Erziehung verwandt. Freilich muss sie notwendig das Ziel der Hingabe im Irdischen finden; aber die Kraft zur Hingabe ahnt und sucht auch sie in transzendentalen Hintergründen. Für die soldatische wie für die religiöse Erfassung ist der Tod nicht Abschluss, sondern Erfüllung und Augenblick der Bewährung. Der Weg ihm entgegen ist nicht ein unwilliges Vorangetriebenwerden gegen das Unerwünschte; er ist Bemühung, Wachsen, Läuterung: denn es geht darum, dass der feierliche Augenblick der Bewährung uns seiner würdig finde.

Die soldatische Erziehung darf sich nie mit einem minderen Ziele begnügen oder ein bequemeres Zwischenziel setzen, wenn sie ihre Pflicht gegenüber dem Lande nicht verraten will. Das ist es, was ihr vor allem in beruhigten Zeiten Feindschaft bringt; denn es fällt schwer, aus dem Behagen heraus an das Aeusserste zu denken. Unschätzbar ist hier die Hilfe, die von der Schule her kommen kann. Ihr ist es anheim gegeben, ob eine Generation träge oder tätig ist, ob ihr Blick nach dem Wohlbefinden oder nach der Pflicht sich richte, ob ihr der Vorteil oder die Ehre höher sei. Denn es hängt von diesen Dingen ab und nicht von Material und Zeit, ob die soldatische Erziehung in einer Nation einen guten Weg gehen dürfe. Und hier ist es, wo die Erzieher in Schule und in Armee sich finden müssen, hier viel mehr als in all den immer diskutablen Fragen von materiellem Gewicht. Und das Begehren, das der Soldat an den Lehrer richtet, ist dieses: es möge in der jungen Generation das Gefühl lebendig bleiben, dass sie zur Hüterin von Werten bestimmt ist, die nicht hineingerissen werden dürfen in das Hin und Her einer aufgeregten Zeit. Das weiss niemand so gut wie der Erzieher der Jugend, wie belanglos das Stoffliche und wie entscheidend das Seelische ist, wo es um den Aufbau einer Zukunft geht. Es ist uns von geringer Bedeutung, ob der Bereich des Wissens etwas enger oder weiter gezogen sei, ob das Können mehr auf diesem oder jenem Gebiete sich erweise; aber von einer höchsten Wichtigkeit ist uns, ob wache Kräfte des Willens da seien, die einem verstandenen Ziele energisch zustreben, und mehr noch, ob die Fähigkeit da sei, einem mit der Seele erfassten Werte sich völlig hinzugeben. Wer als Lehrer es vermag, den Willen und die Hingabe zu wecken, der geht, wenn vielleicht auch ohne sein Wissen, in der genauen Richtung der soldatischen Erziehung. Dass diese einmal ermunterten Gaben sich dann in den Dienst der schönsten gemeinsamen Sache, in den Dienst der Heimat stellen, das ist in schweizerischen Verhältnissen nur noch ein natürlicher und wie selbstverständlicher Schritt. Weil unsere nationale Verbundenheit den einzigartigen Vorzug hat, ganz auf geistig-seelischen Voraussetzungen zu ruhen, so gelangt man zu dem Bekenntnis zu ihr völlig auf dem Wege der Erhebung, ohne Konstruktion und ohne Zwang. Eine schweizerische Jugend, die edel denken gelernt hat, wird von selber auch schweizerisch denken.

Die äusseren Abgrenzungen zwischen Armee und Schule werden sich auf dem Boden der geistigen Einheit ohne Mühe geben. Sie sind nirgends entscheidend. Sie müssen da sein, weil Deutlichkeit immer ein Vorzug ist und weil auf dem Weg der Erziehung eine strenge Planmässigkeit unentbehrlich ist. Aber alle diese nötigen und nützlichen Vereinbarungen erhalten ihre Bedeutung einzig von jenem inneren Einvernehmen her. Wobei wir denn doch wieder beachten können, dass hier und da das Aeusserliche einen ersten Anstoss geben kann und Ursache wird, dass das Wesentliche zum Bewusstsein kommt. Darum ist uns alles wert, was in unserer Zeit sachlich in die Wege geleitet ist, um das Zusammengehen von Armee und Schule sicherzustellen und inniger zu gestalten. Denn es erscheint uns gewiss, dass hier ein Anfang und eine Aufforderung zu Tüchtigem sein kann. Schon in der damit gegebenen Verpflichtung zu naher Fühlungnahme liegt viel. Man geht leichter und williger einen Weg zusammen, wenn man sich kennt und um die Anstrengungen und Erwartungen, um die Täuschungen und Behinderungen gegenseitig weiss. Es öffnen sich neue Aspekte, es vertiefen sich die Verpflichtungen; die Aufforderung zur Leistung wird entschiedener. «Alle Zufälle unseres Lebens», sagt Novalis, «sind Materialien, aus denen wir machen können, was wir wollen. Wer viel Geist hat, macht viel aus seinem Leben. Jede Bekanntschaft, jeder Vorfall, wäre für den durchaus Geistigen erstes Glied einer unendlichen Reihe, Anfang eines unendlichen Romans.»

Wir möchten wohl in der gegenwärtig sich anbahnenden genaueren Bekannschaft von Schule und Armee das erste Glied einer solchen unendlichen Reihe sehen, einer mit grossem Ernste einsetzenden Entwicklung, die ihrer Natur nach nicht anders kann als zum Guten und zum Grossen und ganz gewiss zum Eidgenössischen hinzuführen.

*Gran bèll paês ul nost**

I forestee ca vegn par rimirall,
a ròsc da tücc i part dal mond, i dîs
che 'l nost Tisin l'è comè 'n paradîs
e che 'n paês compagn 'sa pò cercall

ma che sa stantarà 'n bèll poo a trovall
con tücc quii sò belezz che i s'è incontraa
par fan on quadro da restà incantaa
e che mai piü 'sa pò dismentigall.

E i forestee i g'ha miñga tücc i tòrt
se i vanta 'l nost Tisin e i parla insci:
che 'l nost Tisin l'è bèll, 'sa pò dill fòrt.

Comè 'sa pò di fort anca quest chi:
gran brava e bona gent i ticinês
ma che pecaa . . . che i vàga poch intês! . . .

* Aus dem Gedichtbändchen von Glauco (Pseudonym für Ulisse Pocobelli): «E Tilipp e Tilepp». Gedichte in Luganeser Dialekt. 128 Seiten. Tipografia Pedrazzini, Locarno. Die vier Worte der Titelüberschrift ahmen das Zoccoligeklapper nach, wie z. B. in der Eingangsstrophe des ersten Gedichtchens:

. . . e tilipp e tilèpp: la streciéta
la rimbomba comè' na campana;
l'è la Nina ca va a la fontana;
la cognossi dai sò zoccorétt.

(. . . und tilipp und tilepp: die Gasse widerhallt wie eine Glocke; es ist die Nina, die zum Brunnen geht; ich kannte sie an ihren Zoccoli.)

Wörtliche Uebersetzung:

Ein grosses, schönes Land, unser Tessin! Die Fremden, die von allen Enden der Welt in Schwärmen kommen, um ihn zu bewundern, sie sagen, unser Tessin sei ein Paradies und ein ähnliches Land würde man vergeblich suchen;

denn man hätte Mühe, es zu finden, mit allen den Schönheiten, die sich in ihm begegnen und sich zu dem bewundernswerten Bild vereinigen, das man nie vergessen kann.

Und die Fremden haben nicht unrecht, wenn sie unsern Tessin rühmen und wenn sie sagen, unser Tessin sei schön — man darf es mit lauter Stimme aussprechen.

Wie man auch mit lauter Stimme dieses sagen kann: Es sind sehr tüchtige und gute Leute, die Tessiner; schade nur, dass sie so wenig einig gehen!

In Lugano

Es gibt Tessiner, die es nicht gerne hören, wenn man ihren Kanton als die eidgenössische Sonnenlaube bezeichnet. Diesmal jedoch werden sie nichts dagegen einwenden, wenn wenigstens mit einigen Worten auf die paradiesischen Herbsttage hingewiesen wird, die die erste Oktoberhälfte mit sich gebracht hatte und die von den vielen Besuchern der Fiera in vollen Zügen genossen wurden. Glücklich die Delegierten, die mit den beiden Tagungen eine Ferienwoche verbinden konnten! Noch nie hatten sie die Maisfelder so reich gesehen; die Weinlese war vorbei, ein währschafter Tessiner jedoch versicherte uns, er habe nach Qualität und Quantität noch keinen ähnlichen Herbst erlebt. Im Mendrisiotto hängen an allen Südfronten der Häuser Girlanden von Tabakblättern, die an der Sonne trocknen und alle jene namenlosen Zwischenstufen vom leuchtenden Grün bis zum dumpfen Braun durchmachen, bis sie nach geheimen Rezepten in die bekannten würzigen Glimmstengel verwandelt werden.

Eine Reihe von Delegierten folgte den Ratschlägen, die die Kollegen Chiesi und Fedele in unserer Tessinernummer erteilt haben. So stieg der Zürcher Kantonalvorstand nach Serpiano hinauf; eine Gruppe machte die Wanderung von San Pietro nach Chiasso und endeckte dabei vor dem Dörfchen Vaccallo einen ausgezeichneten Grotto; auch die landwirtschaftliche Schule in Mezzana wurde besucht und unter der liebenswürdigen Führung von Direktor Camponovo einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Andere wieder schlugen weitere «Itinerari (glücklicherweise) poco noti» ein und genossen an irgend einem Kaminfeuer die knusperigen Kastanien, von denen die Tessiner versichern, sie werden nur selten so süss wie dieses Jahr. Da tauchte auch das hübsche Kastanienlied von Giovanni Pascoli wieder auf, und Kollege Petralli war so freundlich, die notwendigen kulinarischen Erläuterungen zu geben:

E' bella la castagna,
è liscia e ben vestita,
è un frutto di montagna,
è dolce e saporita.

Se vien dalla padella
col nome di bruciata,
la castagnetta bella
è subito sbucciata.

Se vien dalla pignatta
col nome di ballotta,
per tutti i denti è fatta
perchè nell'acqua è cotta.

Se viene dal paiuolo
col nome di mondina,
va giù come di volo
che tutta si sfarina!

Se vien dal seccatoio,
si serba per l'annata
e con piacer l'ingoio
che sembra inzuccherata.

Insomma in cento modi
si mangia la castagna:
cantiamo pur le lodi
del frutto di montagna.

Nach den Erklärungen von Freund Petralli entsprechen die in der zweiten Strophe besungenen Kastanien unseren «Marroni ganz heiss»; in der dritten Strophe ist die in der Schale gesottene Frucht gerühmt; die «mondina» der vierten Strophe wird ohne Schale gekocht; die fünfte Strophe endlich lobt die getrocknete Kastanie, welche die Tessiner ausgezeichnet zuzubereiten verstehen. —

Das schöne Herbstwetter leuchtete auch den beiden Tagungen des Schweizerischen Lehrervereins. Während am Samstag zeitweise noch einiges Gewölk am Himmel zog, hatte für den Sonntag ein kräftiger Nordföhn saubern Tisch gemacht. Wunderbar glühte die Landschaft in der Sonne; immer wieder schweifte der Blick auf den See, hinüber zur stolzen Kuppe des Salvatore oder zum Brè, dann gegen das verträumte Valsolda, den Schauplatz des «Piccolo mondo antico».

Als wir dann am Sonntagabend heimfuhren, zauberte ein kühnes Wolkenspiel, zusammen mit der frühherbstlichen Tönung der Kastanienwälder und den Schattierungen der einbrechenden Dämmerung ein Bild hervor, das packend und unvergesslich in der Erinnerung bleiben wird, wie die Tagung in Lugano selbst.

Denn Professor A. Petralli, der Präsident der Sektion Tessin, hatte mit seinem Stab von Mitarbeitern nichts unterlassen, um uns den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. Zusammen mit Prorektor Bolli und Dr. Bariffi war er sogar persönlich auf die Suche nach Hotelzimmern gegangen, hatte doch der mit der Fiera einsetzende Fremdenstrom alle Berechnungen auf den Kopf gestellt. Dass schliesslich alles befriedigend klappte, war zum grossen Teil das Verdienst der drei erwähnten Kollegen.

Der Empfang war jedoch nicht nur korrekt, er war herzlich und warm, auch seitens von Bevölkerung und Behörden. Nur ein kleines, jedoch bezeichnendes Beispiel: Auf Wunsch des Stadtpräsidenten, Prof. Dr. De Filippis, verschoben die Luganesen ohne weitres den Beginn ihrer Fiera-Tagung um ein paar Stunden, damit wir im Festsaal das Bankett mit seinen Reden ungestört geniessen konnten. Das ist echte Tessiner Gastfreundschaft.

Freundlich waren auch die Begrüssungsartikel in der Presse. Alle bedeutenden Blätter hatten von der Tessinernummer der SLZ Notiz genommen und in besondern Artikeln dem Schweizerischen Lehrerverein den Willkommensgruss entboten. Selbstverständlich stand auch die pädagogische Presse nicht zurück. Die neutrale «Unione Magistrale», das offizielle Organ der Sektion Tessin, zog eine interessante Parallele zwischen der diesjährigen Tagung und der Delegiertenversammlung, die 1926 in Bellinzona durchgeführt wurde. Ein besonderer Artikel gab Aufschluss über

das Schweizerische Schulwandbilderwerk, dessen 36 Tafeln Dr. Martin Simmen zu einer viel besuchten Ausstellung vereinigt hatte. Im Begrüssungsartikel wies die «Unione Magistrale» auf die äussern und innern Schwierigkeiten hin, die sich für den Erzieher aus der gegenwärtigen Kriegszeit ergeben und zeigte die Bedeutung des engen Zusammenschlusses innerhalb der schweizerischen Lehrerschaft:

«Da wir verschiedene Sprachen sprechen, die Sprachen der grössten Kulturen, verstehen wir uns im Zeichen der Brüderlichkeit und wir fühlen uns als eng verbundene Glieder einer unendlich grossen Familie. Die Tagung kann uns das Gefühl einer menschlichen Gemeinschaft geben, die vom Hass erlöst, die im Frieden und in der Gerechtigkeit geeinigt ist, und die wirkt im Sinn einer vornehmen wechselseitigen Verbundenheit.

Gleichzeitig setzt der Tessin seinen Stolz darein, Euch liebe Kollegen, mit der Fiera von Lugano die Frucht seiner Arbeit zu zeigen und dazu die Poesie seiner Seele, den Adel seiner Kunst, die Beständigkeit seiner Opferbereitschaft, den Glauben an die Zukunft, die Freude und die Genugtuung über den Vorzug, sich als Schweizer fühlen und seine Fackel mit der lodernden Flamme vereinigen zu dürfen.

Siate adunque i benvenuti, o colleghi di fede e di azione, a celebrare questa salda confederazione, a rinfrancare l'animo e a prendere incentivo per proseguire con rinnovato fervore la delicata mansione che il paese ci ha affidata.»

In der «Scuola», dem Organ der liberalen Lehrervereinigung, schrieb Prof. A. Zorzi unter der Ueberschrift «Tutti a Lugano, il giorno 18 ottobre»:

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Kollegen auf die Wünschbarkeit, der Sektion Tessin des Schweizerischen Lehrervereins beizutreten. Wir knüpfen damit nicht nur die Bande enger, die die Lehrer der verschiedenen Landesteile zusammenschliessen, wir machen sie damit auch wirksamer. So stärkt sich auch die Tessiner Lehrerschaft, indem sie ein festes Gefüge bildet, das ausserhalb und über den überlieferten politischen Meinungsverschiedenheiten stehend, für die Hebung der Schule und des Lehrerstandes eintritt. Wir hoffen, dass die Tagung in Lugano dazu beitrage, die Mitgliederzahl der Sektion Tessin und damit diejenige des Schweizerischen Lehrervereins in bedeutendem Masse zu heben.»

Die sozialdemokratische «Pagina della Scuola», die ihr Erscheinen auf den Tag der Delegiertenversammlung verschoben hatte, zeigte in einem gut dokumentierten Beitrag, wie nach jahrzehntelangen Bemühungen eine engere Verbindung zwischen der Tessiner und der deutschschweizerischen Lehrerschaft zustande kam. Der offenbar aus der gewandten Feder von John Canonica stammende Artikel schloss mit den Worten:

«Seien sie willkommen auf Luganeser Boden, diese zwei Hundertschaften von Erziehern und Demokraten, auf dem Boden, aus dem Stefano Franscini, der Vorkämpfer des eidgenössischen Gedankens aus den Kämpfen um die Schule und aus dem politischen Kampfplatz hervorgegangen ist.

Seien sie willkommen an diesem Ort, wo früher als in irgendeiner andern Gegend des Kantons der Tellenhut auf den Freiheitsbaum aufgesetzt wurde.

Von wo, dank der Tatkraft eines Franscini, eines Luvini, eines Peri und anderer der Anstoss ausging, welcher die unglückseligen Verwurzelungen der Diktatur bezwang und die Verfassung von 1830 verwirklichte, jene erste Liebe des Tessinervolkes, wie Luvini sagte, und die die erste freiheitliche Verfassung der Schweiz und Europas ist.

La riunione di oggi e di domani segni un atto di fedeltà al regime democratico in cui siamo vissuti e viviamo, segni la volontà di tutti i docenti svizzeri di restar fedeli ai principi che sono scaturiti da aspre lotte di pionieri, ferma risolutezza di avviare i giovani a preparare per domani un ordine nuovo sì, ma profondamente radicato sui principi di libertà e di fratellanza che stanno alla base dei nostri secolari statuti.»

Erwähnt sei endlich noch mit ganz besonderem Dank, dass uns die Sektion Tessin mit zwei gediegenen Geschenken bedachte. Jeder Delegierte erhielt die künstlerisch ausgestattete Festschrift zur 650-Jahrfeier des Freiheitsbriefes von Biasca «Fidelis Comunitas Biascae, praesidium libertatis nostre». Eine weitere Gabe wird folgen, indem jedem Teilnehmer ein mit der Widmung der Sektion Tessin und der Unterschrift des Künstlers versehener Sonderdruck des eindrucksvollen Holzschnittes von Aldo Patocchi «Vespero autunnale» zugestellt wird. Alle Teilnehmer werden die beiden Geschenke als bleibende Erinnerung an die prächtige Tagung von 1942 und an unsere lieben Kollegen italienischer Zunge aufbewahren.

Stefano Franscini-Ehrung vor dem Denkmal in Faido

Franscini ist eine von den grossen Tessiner Gestalten, auf die Schillers Worte von der Parteien Hass und Gunst nicht zutrifft. Alle verehren in ihm den Schöpfer der Tessiner Volksschule, einen Staatsmann und Pädagogen, dessen um Kanton und Bund verdienstliche Tätigkeit auch nordwärts des Gotthards hoch geachtet wird. Nachdem der Schweizerische Lehrerverein Heinrich Pestalozzi geehrt und im Jahre 1941 vor dem Denkmal des Paters Girard einen Kranz niedergelegt hatte, war es gegeben, dass er die Gelegenheit einer Tagung in Lugano benutzte, eines dritten Schulmannes, des Tessiners Stefano Franscini, zu gedenken.

Ueber 70 Delegierte unterbrachen ihre Hinfahrt in Faido, um der von Prof. Arturo Zorzi organisierten Feier beizuwohnen. Das Denkmal, das auf dem Dorfplatz steht, trägt die Inschrift: *All'educatore, storiografo e statista insigne nel suo centenario genetliaco.*

Am Gemeindehaus flatterte die Schweizerfahne, vor dem Standbild lag der grosse, vom Schweizerischen Lehrerverein gestiftete Lorbeerkranz, auf dessen weissroter Schleife als einfache Widmung zu lesen war: All'emminente promotore della Scuola Ticinese.

Unter den Teilnehmern bemerkten wir den Sindaco von Faido, Herrn Lino Bullo, den Gemeinderat De Vittori, Grossrat Aleardo Pini, Seminardirektor Guido Calgari, Schulinspektor Bernardo Lanini und weitere Mitglieder der Schulkommission Faido. Ausserdem war die ganze Schuljugend aufgeboten. Die scuola maggiore sang unter der Leitung ihrer Gesangslehrerin, Fräulein Anna Forni, Mitglied des SLV, das Sempacherlied und zum Abschluss L'inno alla bandiera mit der Landeshymne.

Als Sprecher hatten sich zwei vorzügliche Kenner Franscinis zur Verfügung gestellt, als erster Prof. Emilio Bontà, Lehrer am Lyceum in Lugano. Bontà geniesst in Tessiner Lehrerkreisen höchstes Ansehen.

Seine feste Haltung und Bestimmtheit klangen auch aus den ohne jedes Pathos gesprochenen Worten, die von den Tessinern und den Deutschschweizern mit gleichermassen hohem Interesse angehört wurden.

Ansprache von Prof. Emilio Bontà

Maestri Svizzeri!

Eccoci qui raccolti per un rito di devozione civile. Voi avete voluto recare una corona di fiori al monumento di Stefano Franscini. Il vostro gesto è nobile, e gentile; e noi ne comprendiamo a pieno il significato. Esso dimostra che nel nostro paese il sentimento di riconoscenza verso gli uomini migliori è sempre vivo; e dimostra anche che voi, maestri svizzeri, pur in mezzo alle preoccupazioni quotidiane e ai consueti doveri professionali, sapete tener alta la mira, agli ideali della scuola e della patria. Venendo nel Ticino a prendere largo contatto con la classe magistrale ticinese, voi non potevate collocare la vostra iniziativa sotto auspici più degni. Ma io apprezzo il vostro omaggio anche per un'altra ragione. La coscienza del dovere se basata solo su formole dottrinali o sulle contingenze del presente rischia di riuscir troppo povera di contenuto, incerta e vacillante — facile preda dei turbini quotidiani. A renderla salda è necessario riprendere contatto con le grandi figure del passato, ripercorrere ogni tanto le vie luminose della tradizione; è necessario che qualche volta questa luce del dovere risplenda davanti ai nostri occhi nel suo fulgore, in alto, attorno al sacrificio di chi senza tregua ha combattuto la battaglia del bene.

Stefano Franscini, 1796—1857
Lithographie nach einer Zeichnung von *Vincenzo Vela*.

Io devo dirvi di Stefano Franscini. Le mie parole corrono entro limiti di tempo molto augusti, in un brevissimo intervallo fra due treni. E però sarò anch'io brevissimo.

Voi conoscete, almeno per sommi capi, la figura del consigliere federale Stefano Franscini: il magistrato lungimirante e scrupoloso, sempre pronto ad ogni iniziativa che giovasse alla elevazione materiale e morale del popolo. Le sue benemerenze in faccia alla Confederazione non si restringono al periodo che va dal 1848 al 1857, ma risultano da tutto il complesso della sua attività di uomo politico e di pubblicista, e rifulgono particolarmente negli anni scabrosi del trapasso dalla vecchia alla nuova Confederazione, quando si trattava di salvare il vincolo federale lacerato dal Sonderbund, e dar corpo e membra allo Stato e creare un equilibrio adatto al lavoro concorde delle stirpi e delle confessioni. Franscini ebbe, fra molte avversità di cose e di uomini, la singolare ventura — raramente concessa ai politici nostri — di poter lavorare alla costruzione di un edificio nuovo. «E veruna cosa fa tanto onore — osserva Machiavelli — a uno uome che di nuovo surga, quanto fa le nuove legge e li ordini nuovi trovati da lui.» L'edificio nuovo si chiama la Svizzera di oggi.

Quale direttore del Dipartimento Federale degli Interni egli ebbe parte precipua nella creazione della Scuola Politecnica; voleva anche l'istituzione di una Università federale; ma vi si opposero parecchi Cantoni e le gelosie confessionali. A lui si deve pure la fondazione dell'Ufficio federale di Statistica. La statistica! Fu veramente la sirena che sempre attrasse il Franscini, dal principio della sua carriera — quand'era derelitto ripetitore di lezioni a ragazzi di Milano — sino agli ultimi giorni della sua vita. Non limitò mai alla parte officiale i suoi studi; nei ritagli di tempo ritornava all'indagine libera, a compiti di sua scelta. Dal 1853 al 1857 attese ancora per proprio conto alla elaborazione — non condotta a termine — di una *Statistica del Cantone di Berna!* Con ragione fu detto che se i Ticinesi riconoscono in lui il *padre della popolare educazione*, per gli Svizzeri tutti egli è il *padre della Statistica nazionale.*

La stima dei Confederati, guadagnata fino dal 1829 con la pubblicazione in Tedesco della *Statistica della Svizzera*, gli permise di aver voce autorevole nella Dieta, e gli fruttò parecchie mansioni delicate e di gran fiducia.

Nel 1847, dopo il crollo del Sonderbund, egli venne inviato come *Commissario Federale*, con due altri colleghi, nel Vallese. Bisognava ristabilire relazioni normali con il Cantone ribelle, assistere le nuove Autorità, ricondurre la fiducia negli animi. Franscini disimpegnò in modo eccellente al suo mandato, e nella *Relazione finale* del 29 febbraio 1848 potè scrivere: «La nostra missione è compiuta».

Nel 1848 venne mandato quale Commissario a Napoli, per l'inchiesta sulla condotta de' mercenari svizzeri, i quali nelle giornate tumultuose del 15—16 maggio 1848 avevano bensì obbedito al loro giuramento, ma avevano anche consumato, sotto le insegne della patria, certi atti di inutile crudezza; e l'opinione pubblica italiana n'era indignata, e n'andava di mezzo il buon nome della Confederazione. Franscini raccolse colà accurate testimonianze, e anche stavolta stese una pacata Relazione, la quale chiudeva con un prudente ma chiaro monito: essere ormai necessario adottare un provvedimento radicale, poichè la numerosa e florida emigrazione svizzera in Italia non poteva esser lasciata alla mercè di simili ripercussioni politiche.

Noi Ticinesi onoriamo in Franscini il *padre della popolare educazione;* onoriamo in lui l'apostolo della Riforma del 1830 — di quella Riforma che strappò il

paese dalla morsa della S. Alleanza, e pose termine alla oligarchia quadriana, e assise il Cantone su basi schiettamente democratiche. E ricordiamo il Segretario di Stato illuminato e laboriosissimo, il Consigliere di Stato sagace, fermo ne' principi, conciliante nei metodi, mite nelle maniere. Rinaldo Simen inaugurando il 23 settembre 1896 questo monumento definiva il carattere fransciniano con il motto latino: *Fortiter in re, suaviter in modis.* E ben a ragione. Sempre, in mezzo alle rappresaglie dei partiti e alle concitazioni demagogiche, anelava al sereno e alle opere della pace. Ma non poteva transigere sui principi fondamentali. *Fortiter in re*... Nel 1830 condusse a fondo la campagna per la riforma della costituzione cantonale, e fu dal Governo querelato con 16 capi di accusa che dovevan condurlo diritto al carcere, insieme con Peri e Lurati. Nel 1839 e nel 1841 resse al suo posto di Consigliere di Stato senza esitazioni di sorta; e del Governo Provvisorio del '39 assunse la presidenza — certo non per brama di potere, ma in considerazione — egli scrisse — che «forse nessun uomo del Cantone è in così favorevole condizione quanto io, povero paesano di Bodio, di far ascoltare, con qualche frutto, parole e consigli di moderazione».

Molto si dolse degli eccessi demagogici e del *birichinismo* politico. Ma soprattutto implacabile, benchè a volte costretto a un prudenziale silenzio, egli fu nell'avvesare il dispotismo. A Milano aveva formata la sua mente seguendo i lumi di Melchiorre Gioja e di Gian Domenico Romagnosi; e aveva anche sentito pulsare, fra tante mortificazioni e sofferenze di patriotti e di amici, il sentimento incoercibile della libertà umana — sentimento che trovava conferma e conforta nelle tradizioni elvetiche di indipendenza. Per trent' anni, cominciando da quando a Lugano entrò nel cenacolo dei Ciani, durò il duello del Franscini con i governi e le creature della S. Alleanza; e uno dei punti culminanti del lungo dramma fu certo quel colloquio del novembre 1846 ch'egli ebbe a Milano col Philippsberg inviato straordinario austriaco, il quale voleva impegnare le Autorità ticinesi in una politica di favore verso il Sonderbund. Sentì allora il Franscini ribollire il sangue nelle vene: «C'est à moi en particulier qu'on s'est adressé dernièrement à Milan, dans un ton et un langage qui me faisait frémir» confessa qualche mese dopo allo Schneider, consigliere di Berna. Il Philippsberg non ottenne nulla, ma ebbe inizio allora la sequela delle carezze austriache al Ticino; i cordoni militari al confine, il blocco più volte ripetuto, l'espulsione dei Ticinesi dal Lombardo-Veneto.

La lotta era, inevitabilmente, su due fronti poichè alla reazione esterna tendevano la mano gli oppositori interni.

Inchiniamoci un'altra volta alla memoria di Franscini. E ripetiamo qui le parole con le quali il Dr J. Kunz, parroco dei cattolici di Berna, il 23 giugno 1894 salutava lo Scomparso in occasione del trasporto delle ceneri dal cimitero di Montbijou a quello di Bodio: *Gloire à ce grand patriote, à l'ami de la vérité et de la lumière.*

* * *

Als zweiter Redner sprach Prof Dr. Hans Stettbacher von der Universität Zürich, dessen feinsinnige Würdigungen Pestalozzis und Girards zu den schönsten Teilen der Delegiertenversammlungen von Zürich und Freiburg gehört hatten.

Ansprache von Prof. Dr. H. Stettbacher

Am Schulpavillon der Schweizerischen Landesausstellung von 1939 waren unter die grossen Bildnisse Rousseaus, Pestalozzis und Stefano Franscinis die Worte hingesetzt:
«Aus gesundem Volkstum entspringen die stärksten erzieherischen Kräfte.»

Diese Worte gelten in ganz besonderm Masse für den grossen Tessiner. Aus bescheidensten Verhältnissen ist er zum Volksbildner und Staatsmann emporgewachsen. Wie sein jüngerer Zeitgenosse Vincenzo Vela, der Schöpfer des «Spartakus», hat er in Mailand seine entscheidende Ausbildung erfahren, in jenem Mailand, das — unter dem Drucke der Fremdherrschaft — freiheitlichen Sinn nährte. Aus dem jungen Theologen ist ein Lehrer geworden, den die Patrioten von Lugano 1824 in den Heimatkanton zurückriefen, damit er an ihren Schulen den wechselseitigen Unterricht einführe, der damals als besondere Bereicherung der Schulpraxis betrachtet wurde. Ein Besuch in Zürich im Jahre 1821 hinterliess starke Eindrücke vom blühenden industriellen Leben dieser Stadt und mag, zusammen mit früheren Studien, das Interesse an Nationalökonomie neben jenem für Erziehung gesteigert haben. Im Jahre 1828 verschaffte die «Statistica della Svizzera» Franscini den Ruf eines bedeutenden, ernsthaften Forschers. Die Arbeit wurde «ein Muster von Ausgeglichenheit, Mass und Ordnung» geheissen.

Zum Forscher aber gesellte sich bald der Politiker, als Franscini die Redaktion des «Osservatore del Ceresio» übernahm und in diesem Journal für die Verfassungsrevision eintrat. Zwar erklärte ihn das oligarchische Regiment des Pressevergehens schuldig und drohte mit dem Kerker, allein Franscinis Forderungen nach Reform der Verfassung fanden immer kraftvollere Zustimmung und schliesslich drang das Verfassungswerk durch, so dass der Kanton Tessin als erster Schweizerkanton die Restauration überwand und *vor* dem Ausbruch der französischen Julirevolution neue Wege einschlug. Als Mitglied der neuen Regierung fand Stefano Franscini fortan Gelegenheit, für «den Unterricht des Volkes Vorsorge zu treffen», wie ein Verfassungsartikel forderte.

Vorerst galt es, die Lehrerbildung zu organisieren, Schulbücher zu schaffen, Schullokale bereitzustellen und Schulfonds zu sammeln. Franscini rief eine kantonale Gesellschaft der Volksbildungsfreunde ins Leben und begeisterte sie für die neuen Aufgaben. Er munterte die Gemeinden zur Errichtung von Schulen auf, organisierte das Schulinspektorat, verfasste Instruktionen für die Gemeindebehörden und berief endlich einen Mailänder Pädagogen, damit dieser in Kursen die Volksschullehrer in die Methode einführe und ein passendes Handbuch der Pädagogik und Methodik schaffe.

Zu den Elementar- und anschliessenden Bürgerschulen kamen — dem künstlerischen Sinn des Tessiners entsprechend — vierzehn Zeichenschulen. Mit Recht erhielt Stefano Franscini den Namen eines «*Vaters der Volkserziehung*». Er selbst übernahm es, die notwendigen Lehrmittel zu schaffen: ein erstes Lesebuch, eine Elementarsprachlehre, ein Handbuch der Arithmetik, ein Lesebuch für die Bürgerschulen, eine Anleitung zum Aufsatz — all das ging aus seiner Feder hervor. Weil dem Tessin ein schweizerisches Geschichtswerk fehlte, übersetzte Franscini die Schweizergeschichte Zschokkes ins Italienische. Ein Hand-

buch des Tessiner Bürgers, das in die Gesetze des Kantons einführte, krönte das Werk des Volkserziehers Franscini.

Mit der Errichtung des neuen Bundesstaates von 1848 ergaben sich auch für den Tessiner Patrioten neue Aufgaben. Als er zum Mitglied des Bundesrates vorgeschlagen wurde, schrieb ein führendes Zürcher Blatt, diese Nomination könne nicht anders als mit einstimmiger Ueberzeugung entgegengenommen werden. Seiner ganzen früheren Wirksamkeit entsprechend, setzte sich Stefano Franscini als Bundesrat für die Errichtung einer eidgenössischen Universität und einer technischen Hochschule ein.

Der Kranz, den der Schweizerische Lehrerverein am Denkmal Stefano Franscinis niederlegt, gilt dem *grossen Tessiner- und Schweizerpatrioten*, dem *kraftvoll-schöpferischen Schulmann*, dem *edlen Freund der Volksbefreiung durch Volksbildung*.

* * *

Nach den beiden frei gesprochenen und dadurch doppelt eindringlich wirkenden Reden versammelte sich der Grossteil der Teilnehmer zum gemeinsamen Mittagessen im Albergo di Lugano, wo Sindaco Bullo den Gruss der Behörden überbrachte und beifügte, dass für die Tessiner Franscini in politischer und sittlicher Beziehung ein Vorbild bleibt. Er bildet den Bindestrich zwischen Vergangenheit und Gegenwart und alle Lenker des Volkes sollten von seinen grossen Ideen erfüllt sein.

Als Dank für die Ehrung des bedeutenden Pädagogen und Staatsmannes offerierte die Gemeinde Faido einen währschaften Ehrentrunk. Leider reichte jedoch die Zeit nicht zu weiterem Zusammensein; zum Teil mit dem Dessert, d. h. mit den zuckersüssen Tessinertrauben in den Händen, eilten die Delegierten auf den Schnellzug, der sie in rascher Fahrt nach Lugano, dem Tagungsort, brachte.

Delegiertenversammlung des SLV

Wer heute zu dem am Rande des Parco Civico gelegenen Liceo geht, sieht hinter den barock wirkenden Formen des Palazzo degli Studi den nüchtern anmutenden Zweckbau der neuen Kantonsbibliothek, dem böse Luganeser Zungen bereits den Namen «gabbiateca» angehängt haben. Wirkt das Gebäude nach aussen eher fremdartig, so imponiert dafür umsomehr der Innenausbau mit dem hohen Vestibül und dem weiten Lesesaal, den fleissige Hände in einen ansprechenden Versammlungsraum umgewandelt hatten.

136 Delegierte, dazu die Mitglieder des Zentralvorstandes, der Kommissionen und eine Reihe von Gästen waren anwesend, als der Vorsitzende der Sektion Tessin, Prof. Attilio Petralli, das Katheder betrat und der Versammlung den Willkommensgruss entbot.

Saluto del presidente della Sezione Ticino, Prof. Attilio Petralli

Distinti ospiti, Delegati delle Sezioni,
Colleghi.

Appena fuori della galleria del San Gottardo voi avete tutti quanti, quasi istintivamente abbassato il vetro del finestrino del treno per interrogare il cielo. E il vostro occhio si è di certo compiaciuto vedendo sopra le montagne già rossastre o spruzzate di grigio occhieggiare un azzurro proprio del più calmo ottobre. E il raggio di un chiaro sole vi ha dolcemente baciato il volto sorridente ed interrogatore.

Cielo e sole, sia pure con un po' d'incertezza, vi hanno porto il più gradito ed atteso saluto; cielo e sole vi hanno dato il dolce annuncio che nei brevi giorni che voi trascorrerete nel Ticino troverete ciò che rende gradevole il soggiorno fra noi, ciò che forma l'eterno fascino per chi viene dal settentrione. Penso che in quel momento ognuno di voi abbia ricordato l'artista che ha, con felice ispirazione, preparato la silografia che adorna la carta di partecipazione, e avrà di certo pensato che la ispirazione di lui è stata proprio di fausto auspicio.

E io ringrazio vivamente Aldo Patocchi per la squisita nota ch'egli ha portato alla preparazione del nostro convegno.

Ma al gaudioso saluto di questo lembo di cielo prealpino, e di questo accarezzante tepore d'ottobre, io aggiungo ora il più cordiale benvenuto a voi, colleghi, delegati ed egregi ospiti, interprete del Comitato della sezione Ticino e dei colleghi di tutto il Cantone.

E' un privilegio grande, quella che tocca a me oggi, senza che ne abbia merito speciale, di dirvi questa fraterna parola di saluto e di benvenuto in questa dolce terra prealpina.

Ma il non comune onore troppo mi fa sentire l'insufficienza della mia parola a dar giusto risalto al profondo significato dei convegni di oggi e di domani, convegni che accolgono si può ben dire la rappresentanza degli insegnanti di tutti i Cantoni, e ad esprimervi i sentimenti di intima gioia e di fierezza che commuovono gli animi degli insegnanti del Ticino.

Ad accrescere la mia trepidazione concorre altresì la circostanza che questa è la prima volta che un'assemblea dei delegati dello «Schweizerischer Lehrerverein» ha inizio con parole dette in lingua italiana.

Sedici anni or sono, quando il Ticino ebbe l'onore di ospitare l'annuale assemblea dello «Schweizerischer Lehrerverein», che sta ormai per toccare i cento anni di operosissima vita, fu il compianto professor Wyler che pronunciò nella sala del Gran Consiglio a Bellinzona uno smagliante discorso d'apertura nella sua lingua materna il francese. Ma la mia incertezza si attenua quando penso che voi saprete ugualmente comprendere come sia grande il giubilo che i colleghi della sezione Ticino provano in questa fortunata e tanto attesa giornata.

L'accoglienza particolarmente festosa che voi avete dato a Friburgo al nostro invito di tenere a Lugano l'assemblea di quest'anno, gli «arrivederci nel Ticino» che accompagnarono le più calorose strette di mano, sono stati il più chiaro segno del desiderio vivo ch'era in voi di dare una nuova e più sensibile prova dell'amore che vi lega al cantone di lingua italiana, del desiderio di ricercare una nuova occasione per rinsaldare i già molteplici vincoli di fraterna collegialità che sono andati via via crescendo in questi ultimi decenni tra i docenti dei due versanti delle Alpi.

Alle due più recenti date, 1939 e 1941, che spiccheranno in modo speciale nella storia dello «Schweizerischer Lehrerverein» penso di poter dire che se ne aggiungerà quest'anno una terza, la quale se pur di minor rilievo delle prime, sarà ugualmente ricordata con piacere ed orgoglio da noi tutti.

Il 1939 ha visto raccolte a Zurigo nella Settimana pedagogica, così egregiamente preparata per iniziativa dei dirigenti della nostra associazione, molte cen-

tinaia di docenti di tutti cantoni: fu la più bella esaltazione della scuola dei nostri tempi.

Lo scorso anno 1941, sulle rive della Sarina si sono raccolti, come in solenne rito, coi delegati dello Schweizerischer Lehrerverein, tutti i docenti del cantone di Friburgo e il comitato al completo della Société Pédagogique Romande. Nella stupenda giornata del 14 settembre, dopo aver udito gli elevati discorsi del prof. Bohnenblust e del vescovo Monsignor Besson, l'assemblea, con slancio e fierezza, proclamò il suo attaccamento indefettibile alla Confederazione «ad un tempo così diversa e unita nelle sue idee di diritto e di libertà», e prendeva il solenne impegno di «preparare una generazione capace di conservare e di accrescere il patrimonio degli avi». Ebbene, io sono persuaso che lo spirito che animò le manifestazioni di Friburgo aleggerà anche su questa bella sala della biblioteca, inaugurata pochi mesi or sono.

Come a Friburgo, «la ville des ponts», che segna il limite di contatto e di transizione fra le due svizzere, l'alemannica e la romanda, qui nella Regina del Ceresio, nelle cui acque si specchiano i villaggi da cui partirono quei maestri comacini che tante opere d'arte lasciarono in tutte le parti d'Europa, qui sulla «Via delle genti», destinata a congiungere i paesi del Mediterraneo coi mari settentrionali, noi riaffermeremo la volontà solennemente giurata dai nostri antenati di voler essere «un popolo indiviso di fratelli».

Ma qui vogliamo altresì, come ebbe a dire con elevata parola il capo dipartimento della pubblica educazione, on. Lepori, ricordare «la felice possibilità per il Ticino di farsi mediatore di civiltà e di comprensione fra il mondo germanico e quello latino, nel quadro della più vasta missione della Svizzera».

Ma io m'accorgo di essermi scostato dal limitato mio compito, al quale m'affretto di ritornare rivolgendo un cordiale saluto ai due egregi colleghi Willemin e Duchemin che hanno voluto, con non leggero sacrificio, venire fra noi a rappresentare la Société Pédagogique Romande. Noi siamo loro profondamente riconoscenti di questo segno di squisita collegialità. I loro nomi portano nelle nostre assemblee l'eco del grande congresso dei docenti della Svizzera francese tenuto a Ginevra lo scorso agosto; congresso di grande importanza nazionale dove risuonarono le più autorevoli voci del mondo pedagogico romando, dove il presidente della Confederazione, con nobiltà di parole, esaltò l'opera dei maestri e la funzione della scuola nella preparazione dell'avvenire; dove il nostro presidente centrale, Dr Boesch, con nobile e umano pensiero, ricordò che «i nostri doveri nazionali non devono farci interamente dimenticare i compiti internazionali che a noi incombono: la casa elvetica — egli disse — isolata ma ancora intatta nella tempesta deve bene aprire le sue finestre per vedere ciò che accade nel mondo».

Io penso di interpretare l'animo del nostro presidente e di tutti docenti, se mando, prima dell'inizio dei nostri lavori, un commosso saluto ai tanti colleghi caduti nell' immane guerra, a quelli che eroicamente soffrono le più dure prove per tenere fede ai loro ideali e che danno esempio agli uomini d'oggi e di domani del più puro eroismo.

Delegati, Colleghi,

dopo questi due giorni voi ritornerete alle vostre consuete occupazioni con negli occhi la patetica immagine di questo incantevole paesaggio; tornerete con nell'orecchio la risonanza di parole non molto familiari, ma di cui tutti afferrate il senso; io mi auguro che voi riportiate soprattutto la persuasione che qui avete trovato colleghi che nutrono pensieri e propositi come i vostri; che come voi nulla trascureranno per rendere sempre più intima la reciproca conoscenza e la reciproca comprensione, che come voi auspicano non lontano il giorno in cui, con gli stessi intendimenti si potrà di nuovo stringere la mano ai colleghi dei paesi che la guerra oggi strazia, che come voi infine mettono tutte le loro migliori energie nel compimento dei loro doveri per la prosperità del paese e della scuola, per il continuo incremento dell'Associazione dei Docenti Svizzeri.

* * *

Warmer Beifall bezeugte die Anerkennung, die die Versammlung dem Vorsitzenden der gastgebenden Sektion nicht nur für seine freundlichen Begrüssungsworte und alle seine Arbeit, sondern vor allem auch für seine erfolgreichen Bemühungen um einen engern Zusammenschluss zwischen der Tessiner Lehrerschaft und dem Schweizerischen Lehrerverein ausdrücken wollte.

Eröffnungswort von Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch

Carissimo presidente!
Werte Kolleginnen und Kollegen!
Cari Colleghi!

Ringrazio caldamente il presidente della Sezione Ticino e del Comitato di Lugano per le sue parole cordiali e per il suo saluto ai delegati dell'ADS. Può essere sicuro che, questa volta, i delegati son venuti all'assemblea annuale con un entusiasmo speciale che non può spiegarsi soltanto dall'interesse per l'ordine del giorno. Molti hanno colto l'occasione di fermarsi qualche giorni qui nel bel Ticino, o prima delle assemblee o dopo, per accumulare in se un po di questo calore del sud prima del inverno freddissimo del nord.

L'aggrandita Sezione Ticino e specialmente il Comitato di Lugano ha ben preparato le assemblee, e ringraziamo tutti coloro che hanno lavorato nell'organizzazione delle nostre assemblee. Per fortuna hanno trovato questa bellissima sala della nuova biblioteca cantonale che ci pare un simbolo dell'alta coltura intellettuale del Cantone Ticino.

Speriamo dunque che anche le nostre due assemblee, questa di oggi e quella di domani mattina, mostrino questa altezza di spirito degna della coltura di Lugano.

Cari colleghi Ticinesi!

Prego di scusarmi se dopo queste brevissime parole cambio di lingua per presedere la nostra assemblea dei delegati in lingua tedesca.

* * *

Hochgeschätzte Delegierte!
Verehrte Gäste!

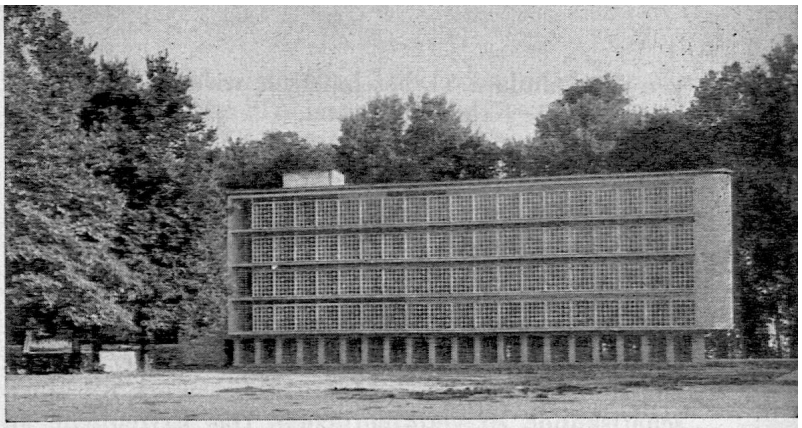
In wenigen Wochen wird dieses Jahr und damit wiederum eine vierjährige Amtsdauer zu Ende gehen. Da ziemt es sich, wie vor vier Jahren in Heiden, einen kurzen Rückblick zu werfen auf das Geleistete und Erreichte und daran den Dank zu schliessen an alle diejenigen, die mitgeholfen haben bei der Arbeit.

Den Höhepunkt des zu Ende gehenden Jahrvierts bildete zweifellos der *Schweizerische Lehrertag* im

Rahmen der unvergesslichen Landesausstellung von 1939 in Zürich mit der anschliessenden arbeitsreichen Pädagogischen Woche, die die gesamte schweizerische Lehrerschaft vereinigte. Solche grossen Veranstaltungen und Feste dürfen schon in normalen Zeiten nicht allzu häufig sein. Der bald danach ausbrechende Krieg verbot für das nächste Jahr 1940 die Abhaltung der sonst üblichen zwei Versammlungen, und die Delegiertenversammlung in *Olten* spielte sich an einem Tag in einfachstem, wenn auch sympathischem Rahmen ab. Die Tagungen vom letzten Jahr in *Freiburg* und heute in *Lugano* liessen und lassen uns fast vergessen, dass rings um unser Land die übrigen Länder Europas und der ganzen Erde in einem entsetzlichen Krieg um den Sieg ringen. Wir können nur mit Gefühlen der Dankbarkeit an unsere heutige Arbeit herantreten. Dass dieser Dank der Lehrerschaft und der Schule in besonderem Masse auch der Armee zukommt, wird morgen zum Ausdruck kommen.

Der Schweizerische Lehrerverein hatte unter den Schwierigkeiten, die unserem Lande der nun schon ins vierte Jahr gehende Weltkrieg geschaffen hat, noch verhältnismässig wenig zu leiden. Seine *Wohlfahrtseinrichtungen* entwickelten sich normal: den Unterstützungsgesuchen verschiedenster Art konnte in fast allen Fällen in der vom Gesuchsteller und immer in der von der begutachtenden Sektion gewünschten Weise entsprochen werden. Trotzdem und obschon der gesunkene Zinsfuss die Einnahmen aus unseren Anlagen in empfindlicher Weise beeinträchtigt, hat das Vermögen aller Wohlfahrtseinrichtungen (ich schliesse auch die Lehrerkrankenkasse mit ein) in durchaus erfreulicher Weise zugenommen. Heute will ich Sie mit Zahlen verschonen. Eine Uebersicht über die vierjährigen Leistungen der Kurunterstützungskasse, des Hilfsfonds und der Lehrerwaisenstiftung, die im Jahresbericht für 1942 erscheinen wird, wird zeigen, wie viel Segen in zahlreichen Lehrerfamilien (aller Landesteile) durch diese Einrichtungen gestiftet werden konnte. Wir wollen daher dankbar der weitsichtigen Gründer dieser Institutionen, unserer Vorgänger, gedenken, aber auch den vielen tausend Lehrern, unsern jetzigen Mitgliedern, danken, die mit ihrem jährlichen Beitrag vor allem es ermöglichen, bedrängten Kollegen zu helfen.

Die Kommission der *Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung* hatte in dieser Amtsdauer erneut eine Anregung zu prüfen, ob die Stiftung auch auf Lehrerwitwen auszudehnen sei. Nach reiflicher Abwägung aller Gesichtspunkte kam sie dazu, dem Zentralvorstand Ablehnung der Anregung zu beantragen, besonders auch, weil es möglich ist, aus dem *Hilfsfonds* Witwen noch mehr als bisher zu unterstützen. Beim Hilfsfonds, aus dem bekanntlich auch Darlehen gewährt werden, hat sich die Uebertragung der Abzahlungs- und Zinszahlungsgeschäfte an die Zürcher Kantonalbank weiterhin als eine sehr günstige Massnahme ausgewirkt. Die *Stiftung der Kur- und Wanderstationen* konnte im letzten Jahr die Zahl der Mitglieder auf über 10 000 erhöhen und vermochte diese Höhe im laufenden Jahr zu halten. Aber wie ein Schatten schwebt über dieser so beliebten und segensreichen Wohlfahrtseinrichtung immer die Gefahr, dass die privaten Transportanstalten eines Tages die seit Jahrzehnten gewährten Vergünstigungen aufheben könnten. Die *Lehrerkrankenkasse*, deren Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr zunimmt, ist unablässig bemüht, sich den Forderungen der Zeit in



Die neue Kantonsbibliothek in Lugano.

der Gestaltung der Tarife anzupassen. Dass der Gesamtverein diese im übrigen selbständige Institution nunmehr mit einem erklecklichen jährlichen Beitrag unterstützt, ist ein erfreulicher Gewinn dieser nun ablaufenden Amtsdauer.

Von den Institutionen des SLV, welche die Förderung des Unterrichts- und Erziehungswesens im allgemeinen und die berufliche Hebung des Lehrerstandes im besondern sich zur Aufgabe machen, hat einzig die *Schweizerische Lehrerzeitung* die Ungunst der Zeiten in zunehmendem Masse zu spüren bekommen. Die mehrfachen Preissteigerungen für Papier und andere Materialien sowie die auch im Buchdruckereigewerbe notwendig gewordenen Teuerungszulagen an das Personal zwangen einerseits zu Einsparungen im Umfang des Vereinsorgans, anderseits aber schliesslich auch zu einer, allerdings bescheidenen und der eigentlichen Verteuerung nur zum Teil Rechnung tragenden Erhöhung des Abonnementspreises. Zum Glück ist die geistige Qualität unserer Lehrerzeitung nicht schlechter geworden! Aber diese notwendige Abonnementspreiserhöhung zusammen mit andern Umständen hat genügt, um einen empfindlichen Rückgang der Abonnenten zu bewirken. Hatte die Zahl der Abonnenten zu Beginn dieser Amtsdauer, also Anfang 1939, noch 5100 betragen, so war sie Ende 1940 bereits auf 4800, Ende 1941 auf 4735 gesunken und wird am Ende dieses Jahres vielleicht 4600 betragen. Die Redaktion gibt sich alle Mühe, durch besondere Werbeaktionen alte Abonnenten zu erhalten und neue zu gewinnen. Sie, meine Herren Delegierten, bitte ich, an Ihrem Ort alles zu tun, um einem weiteren Rückgang zu wehren, er müsste für die Finanzierung und den Ausbau unseres Vereinsorgans verhängnisvoll werden. Eine Hauptgefahr scheint uns die an grösseren Orten üblich gewordene Gepflogenheit zu sein, die Lehrerzeitung nicht mehr individuell zu halten, sondern sie im Lehrerzimmer, wo sie aufliegt, zu lesen. Wir müssen wieder zu der früheren Sitte zurückkehren, wo es eine Selbstverständlichkeit war, dass ein Lehrer die Schweizerische Lehrerzeitung wöchentlich ins Haus erhielt. Diese Mahnungen beziehen sich selbstverständlich nicht auf Sie, meine verehrten Anwesenden, da Sie ja alle nicht nur eifrige Leser, sondern auch freudig zahlende Abonnenten der SLZ sind.

Die *Jugendschriftenkommission* hat in bewährter Weise treu und uneigennützig für das gute Jugendbuch in Besprechungen, in den alle zwei Jahre erscheinenden Katalogen und durch die Wanderausstellungen gewirkt. Durch die Anregung, einen alljährlichen Literaturpreis des SLV für das beste Jugendbuch des Jahres zu schaffen, eine Anregung, die uns im heuti-

gen Traktandum 11 beschäftigen wird, hat sie ihrer Tätigkeit die Krone aufgesetzt.

Die *Kommission für interkantonale Schulfragen* hat die bei ihrer Gründung vor 11 Jahren in sie gesetzten Erwartungen weitgehend erfüllt. Unter ihrem neuen Präsidenten hat sie das Schweizerische Schulwandbilderwerk regelmässig gefördert, so dass heute bereits 36 Bilder mit den zugehörigen praktischen Kommentaren vorliegen; sie gibt ferner einen Geschichtsbilderatlas heraus, von dem der 2. Band soeben erschienen ist; sie ist daran, ein bildstatistisches Werk für Wirtschaftskunde zu veröffentlichen. Das Erfreuliche an diesen Unternehmungen ist, dass auch die Behörden, vor allem das Eidg. Departement des Innern, sich dafür interessieren und sie unterstützen. Dank der finanziellen Unterstützung durch die Stiftung Lucerna schreitet auch eine weitere Schöpfung dieser Kommission, die Schweizerischen Pädagogischen Schriften, rüstig vorwärts.

Die mit dem Schweizerischen Lehrerinnenverein zusammen herausgegebene *Schweizerfibel* in Druckschrift ist in dieser Amtsperiode um kein weiteres Heft bereichert worden; die alten Hefte erfreuen sich aber nach wie vor grosser Beliebtheit in vielen Kantonen, so dass immer wieder Neuauflagen erstellt werden müssen.

Und schliesslich will ich den *Schweizerischen Lehrerkalender* nicht vergessen, der regelmässig im Herbst erschienen ist und auch dieses Jahr soeben im 48. Jahrgang Buchdruckerpresse und Buchbinderei verlassen hat. Er gehört in die Tasche jedes Lehrers, schon weil nach altem Brauch der Reinertrag der Lehrerwaisenstiftung zufällt.

Gestatten Sie mir nun noch, auf die wichtigsten Geschäfte hinzuweisen, die der *Zentralvorstand* in der zu Ende gehenden Amtsperiode zu behandeln hatte, wobei ich all das weglasse, was mit den bereits erwähnten Institutionen und Kommissionen zusammenhängt.

Schon im Jahre 1937, am Schweizerischen Lehrertag in Luzern, hatte der SLV sich für den obligatorischen *staatsbürgerlichen Unterricht* für Jünglinge und Mädchen im Alter von 15—19 Jahren auf Grund einer bundesgesetzlichen Regelung eingesetzt. Dieses Thema ist durch alle Jahre das zentrale Anliegen des SLV gewesen. Die tatsächliche Entwicklung ging zwar einen andern Weg, als wir gerne gesehen hätten. Auch unsere Eingabe vom Januar 1939 an die Kommissionen des National- und Ständerates, mitunterzeichnet vom Vorstand der Société Pédagogique Romande, hatte keinen Erfolg. Die Verhältnisse waren für eine eidgenössische Regelung nicht günstig. Dessenungeachtet war der Lehrertag von 1939 und in gewissem Sinn auch die Jahresversammlung von Freiburg diesem Thema gewidmet; auch die morgige Versammlung steht in diesem eidgenössischen vaterländischen Zeichen. Gerne unterstützte der Zentralvorstand auch die gleichgerichteten Bestrebungen der Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung und beteiligte sich auch an den der Nationalen Erziehung gewidmeten Versammlungen der Neuen Helvetischen Gesellschaft.

Ein anderes Thema, das uns während der ganzen Amtsdauer beschäftigt hat und nun kürzlich zu einem erfreulichen Abschluss gekommen ist, ist die Lage der *Auslandschweizerschulen* und der an ihnen wirkenden Lehrer. Es begann mit einer Geldsammlung zugunsten des neuen Schulgebäudes in Mailand und endigte mit der Schaffung eines «Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen», dem ausser dem SLV auch das Auslandschweizersekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft und die Stiftung «Schweizerhilfe» angehören. Es ist zu hoffen, dass dieses Komitee bald greifbare Arbeit leisten kann; vieles hängt dabei von der Einstellung der kantonalen und eidgenössischen Behörden ab.

Zu Beginn dieses Jahres hat die Konferenz der kantonalen *Erziehungsdirektoren* uns mit einer Aufgabe betraut, indem sie uns beauftragte, einen Kanon von Liedern aufzustellen, die in allen deutschschweizerischen Schulen gelernt und gesungen werden sollten. Eine besondere Musikkommission entledigte sich dieser dankbaren Aufgabe in einer Sitzung. Wie ihr Bericht von der Erziehungsdirektorenkonferenz aufgenommen wurde, ist uns bis heute nicht bekannt geworden.

Die *Not der Kriegszeiten* liess auch den Zentralvorstand nicht ungerührt: zuerst waren es die unglücklichen Opfer des spanischen Bürgerkrieges, die wir mit Beiträgen unterstützten, dann halfen wir dem meuchlings überfallenen Finnland und schliesslich wendeten wir unsere Hilfe der Aktion für kriegsgeschädigte Kinder im eigenen Lande zu.

Im übrigen haben die *internationalen Beziehungen* mit ausländischen Lehrervereinen fast vollständig aufgehört. Dafür sind die freundschaftlichen Beziehungen zu den *andern Lehrervereinen* der Schweiz nach wie vor herzlich und fruchtbar. Der Schweizerische Lehrerinnenverein, die Société Pédagogique Romande und der Schweizerische Turnlehrerverein beehren uns mit ihren Delegationen.

Cogli amici e colleghi di *lingua italiana* le relazioni sono state sempre buone, sono divenute migliori in quest'ultimi anni e sono ottime adesso. Speriamo che, per dirlo colle belle parole del presidente Petralli, queste assemblee di Lugano portino una nuova pietra all'edificio della comprensione e della collaborazione confederale.

Es ist selbstverständlich, dass auch die *rechtliche und soziale Lage* der Lehrerschaft den Zentralvorstand in manchen Sitzungen dieser 4 Jahre beschäftigt hat. Der Fall von Nationalrat Pfändler veranlasste im Jahre 1940 eine genaue Prüfung der sog. *Wählbarkeit der Lehrer*.

Vor allem aber und in zunehmendem Masse ist es die wirtschaftliche Lage, die den Zentralvorstand beständig vor neue Aufgaben stellt. Durch unsere Zugehörigkeit zur *Nationalen Aktionsgemeinschaft* für wirtschaftliche Verteidigung sind wir in dauernder Berührung mit diesen brennenden Fragen. Seit einem Jahr, d. h. seit die Teuerung in bedrohlichem Masse zugenommen hat, sind es vor allem die *Lohnfragen*, die uns beschäftigen. Um unsere Mitglieder und vor allem die Sektionsvorstände ständig auf dem Laufenden zu halten, was in den verschiedenen Kantonen geht, wurde eine besondere Rubrik «Lohnbewegung» in die Spalten unseres Vereinsorgans aufgenommen, und von Zeit zu Zeit sollen zusammenfassende Berichte die Orientierung erleichtern. Ich darf hier wohl zwei Wünsche aussprechen, die sich auf diese Berichterstattung beziehen: 1. Die Angaben der SLZ sind natürlich nur soweit vollständig, als uns Meldungen zugehen. Wir bitten daher um rasche und zuverlässige Berichterstattung. 2. Zum mindesten die Sektionsvorstände sollten die Nummern der SLZ aufbewahren. Das würde ihnen ermöglichen, stets selber dort die gewünschten Auskünfte einzuholen. Wir im Bureau des SLV wissen auch nicht mehr, als was in den Spalten der SLZ steht.

Neuerdings, vielleicht etwas spät, wie es dem einen und anderen vorkommen mag, sind wir auch dem Problem des *Lehrerüberflusses* nähergetreten. Es wird uns in der heutigen Delegiertenversammlung beschäftigen.

Die ebenfalls heute vorzunehmenden statutarischen *Gesamterneuerungswahlen* haben bedeutend mehr zu reden gegeben als die von 1938, die sich fast unbeachtet vollzogen. Schon 1940 wurde daraufhin eine Statutenrevisionsprüfungskommission eingesetzt und die letztjährige Delegiertenversammlung hat ihre Anträge zum Beschluss erhoben. Danach wird die Zahl der Wahlkreise auf 5 und die der Zentralvorstandsmitglieder auf 12 erhöht, die Dauer einer Amtsperiode auf 3 Jahre ermässigt und der regelmässige Turnus für alle Kommissionen mit Ausnahme der Lehrerkrankenkasse durchgeführt. Eine besondere Wahlkommission hat Ihnen für heute ihre Vorschläge unterbreitet.

Dieses Wahlgeschäft zeigt, dass wir am Ende einer Amtsperiode stehen. Der Zentralvorstand hat darum Wert darauf gelegt, alle Mitglieder der ständigen Kommissionen, die in den hinter uns liegenden 4 Jahren ihre kostbare Zeit den mannigfachen Aufgaben des SLV gewidmet haben, zu diesen Tagungen in Lugano einzuladen. Zu unserer Freude haben die meisten unserer Einladung Folge leisten können. Verhindert sind zu ihrem und unserem Bedauern: die HH. Völke und Jetter von der Komm. der Stiftung der Kur- und Wanderstationen, die HH. Weber und Schmid von der Komm. für interkant. Schulfragen, die HH. Bächtold, Cornioley und Oettli von der Jugendschriftenkommission.

Die heutige Delegiertenversammlung ist aber auch der rechte Anlass, um all denen, welche auf Ende des Jahres aus dem Zentralvorstand und den ständigen Kommissionen auf Grund unserer Statuten austreten, den herzlichsten Dank für ihre Arbeit auszusprechen. Gern würde ich jedem einzelnen ein Kränzchen winden; die knappe uns zur Verfügung stehende Zeit gestattet höchstens die Aufzeichnung der Namen. Es scheiden aus, ohne in eine andere Funktion überzutreten: aus dem Zentralvorstand: Frl. *Anna Gassmann*, die HH. *Hunziker* und *Tschopp*. Aus der Lehrerwaisenstiftungs-Kommission: die HH. *Brunner*, *Bucher* und *Moser*. Aus der Komm. der Stiftung der Kur- und Wanderstationen: die HH. *Howald* und *Völke*. Aus der Jugendschriftenkommission: Herr Dr. *A. Fischli*, Frau Dr. *Meyer* und Dr. *Oettli*. Aus der Komm. für interkant. Schulfragen: die HH. Dr. *Schmid*, *Wahrenberger* und *Weber*.

Ich hoffe, dass die Scheidenden mit Befriedigung auf die Jahre zurückblicken, die sie dem SLV gewidmet haben, und wünsche, dass sie unserem Verein auch weiterhin ihre Sympathie bewahren.

Ganz aus unseren Reihen ausgetreten und dahingeschieden sind in den letzten vier Jahren folgende bedeutende Männer: 1939 Theo Wyler, 1940 Otto Graf, 1941 Emil Graf und Alfred Lüscher. Wir haben ihrer grossen Verdienste um den SLV seinerzeit gedacht und geloben auch hier, ihres Wirkens stets zu gedenken.

Damit eröffne ich die ordentliche Delegiertenversammlung 1942.

L'assemblea dei delegati è aperta.

* * *

In rascher Folge konnten die statutarischen Geschäfte behandelt werden. Auf Antrag der Sektion Freiburg wurde das *Protokoll* der Delegiertenversammlung 1941 genehmigt. Ohne Diskussion passierten die *Jahresberichte* des SLV, seiner Institutionen, Stiftungen, Kommissionen und Sektionen, ebenso die *Jahresrechnungen* des SLV, seiner Institutionen und Stiftungen. Die Versammlung genehmigte sodann den *Voranschlag*, in dem sich Fr. 39 700.— Einnahmen und Ausgaben die Waage halten. Gemäss Vorschlag des Zentralvorstandes wurde der *Jahresbeitrag* auf Fr. 2.50 und der *Beitrag in den Hilfsfonds* auf Fr. 1.— festgesetzt. Ueber die *Beschlüsse der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse* referierte deren Vorsitzender, Hans Müller, Brugg (siehe SLZ Nr. 19). Mit Genugtuung nahm die Versammlung davon Kenntnis, dass sich die Krankenkasse auch in der Zwischenzeit in erfreulicher Weise weiterentwickelt hat.

In denkbar kürzester Zeit konnten auch die *Gesamterneuerungswahlen* vollzogen werden. Sekundarlehrer J. Binder, Winterthur, berichtete über die Tätigkeit der 1941 in Freiburg bestellten Wahlkommission. Das Ergebnis ihrer Beratung und der Verhandlungen der Präsidentenkonferenz lag in einer gedruckten Liste vor, und der Umstand, dass keine Gegenvorschläge gemacht wurden, zeigt, dass die sieben Mathematiker ihre Aufgabe nicht nur ziffernmässig, sondern auch dem Geiste nach aufs beste gelöst hatten. Die Wahlkommission hatte ausserdem versucht, für alle Zentralvorstands- und Kommissionsmitglieder, die nicht neu in die Vereinsorgane eintreten, einen gerechten Modus zu finden, nach dem die bisher absolvierten *vier*jährigen Amtsdauern in eine oder zwei *drei*jährige umgewandelt werden können. Die sorgfältige Prüfung aller Faktoren führte zu einem Schlüssel, dessen Anwendung nach Ablauf der Amtsdauer 1943/45 eine automatische Drittelserneuerung sichern soll.

Darnach werden für die Mitglieder des Zentralvorstandes, der Redaktionskommission und der Kommission der Stiftung für Kur- und Wanderstationen zwei und mehr bisherige Amtsdauern als zwei Amtsdauern im Sinn der neuen Statuten angerechnet. Diese Mitglieder haben mithin das Anrecht auf eine weitere Amtsdauer, die übrigen können noch zwei Amtsdauern in den Organen tätig sein.

Für die Kommission für interkantonale Schulfragen entsprechen zwei und mehr bisherige Amtsdauern zwei neuen Amtsdauern; eine, dazu eventuell noch eine angebrochene bisherige Amtsdauer zählt als eine Amtsdauer im Sinne der neuen Statuten. Für die Kommission der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung gelten eine und mehr bisherige Amtsdauern als zwei neue, eine bisherige Amtsdauer als eine neue Amtsdauer.

Dieses System wird ermöglichen, dass die von den Statuten geforderte Drittelserneuerung in Zukunft befriedigend spielt, so dass eventuelle Schwierigkeiten intern im Zentralvorstand oder den Kommissionen behoben werden können. Da die Delegiertenversammlung den Anträgen der Wahlkommission zustimmte, wird angenommen, dass der vorgeschlagene Schlüssel von den Mitgliedern der verschiedenen Vereinsorgane als Richtlinie gebilligt werde und dass der Gedanke der Amtsdauerbeschränkung auch dort, wo er für jemanden eine in näherer Aussicht stehende Beendigung lieber Arbeit ankündigt, auf keinen allzu harten innern Widerstand stossen möge.

Die Wahl selbst wurde auf die einfachste Art durchgeführt, indem für den Zentralvorstand und sämtliche Kommissionen alte und neue Mitglieder gemäss den

gedruckten Vorschlägen in globo gewählt wurden (siehe Verzeichnis der Organe des Schweizerischen Lehrervereins für die Amtsdauer 1943/45, Seite 767). Auf Antrag der Wahlkommission bestätigte die Versammlung durch Applaus den um die Leitung des Schweizerischen Lehrervereins hoch verdienten Zentralpräsidenten, Prof. Dr. Paul Boesch, in seinem Amte.

Ueber das Geschäft *Schaffung eines Jugendbuchpreises* referierte Dr. Fischli, der ausgezeichnete Vorsitzende der Jugendschriftenkommission. Auf Anregung der von ihm präsidierten Kommission hatte der Zentralvorstand beschlossen, zur Hebung und Förderung des Jugendschrifttums der Jugendschriftenkommission alljährlich eine Summe für einen Jugendbuchpreis zur Verfügung zu stellen, wodurch ein Jugendbuch oder das Gesamtschaffen eines Jugendschriftstellers ausgezeichnet werden soll. Nach den Bestimmungen des Reglements müssen die in Betracht fallenden Bücher nach Verfasser und Verlag schweizerisch sein. Ueber den Preis stellt jeweils die Jahresversammlung der Jugendschriftenkommission Antrag. Dieser Antrag geht zur Beschlussfassung und Ausführung an den Zentralvorstand. In der Schaffung eines Jugendbuchpreises sieht Dr. Fischli mit Recht eine kulturelle Tat, die dem Schweizerischen Lehrerverein zur Ehre gereichen wird. Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch konnte mitteilen, dass der Zentralvorstand vorschlägt, für das Jahr 1943 die Summe von Fr. 500.— auszusetzen. Die Versammlung stimmte stillschweigend zu.

Ueber das *Problem des Lehrerüberflusses* sprach Paul Fink, Mitglied des Zentralvorstandes. Wenn zur Zeit von einer Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden kann, so muss doch von einer Stellenlosigkeit gesprochen werden, und sobald der Aktivdienst einmal zu Ende geht, wird sich alles, was die Stellenlosen bedrückt, in vermehrtem Masse bemerkbar machen. Schon jetzt tun die Kantone und die kantonalen Lehrervereinigungen allerlei. Der Schweizerische Lehrerverein jedoch konnte nur in bedingtem Masse Hilfe leisten, da das Schulwesen eine kantonale Angelegenheit ist. Immerhin gibt es einige Gebiete, auf denen der SLV die kantonalen Bestrebungen wirksam unterstützen oder ergänzen kann. Der Zentralvorstand beantragt deshalb die Bildung einer Kommission, die so rasch als möglich an die Arbeit gehen sollte, um dort, wo auf schweizerischem Boden Hilfe geleistet werden kann, alles Notwendige vorzukehren. Diese Kommission soll zum Beispiel Mittel und Wege suchen, damit der eidgenössische Arbeitsbeschaffungskredit für die Unterstützung der stellenlosen Lehrer nutzbar gemacht werden kann, sei es durch die Schaffung von Lernvikariaten, sei es durch frühzeitigere Pensionierung älterer Lehrkräfte, sei es durch Gewährung von Stipendien für das Weiterstudium. Die Kommission soll ferner die Gründung einer Arbeitslosenversicherung für stellenlose Lehrerinnen und Lehrer einer gründlichen Prüfung unterziehen. Die Delegiertenversammlung stimmte diesen Anträgen diskussionslos zu und bestimmte als Mitglieder der Kommission Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch, Heinrich Frei, Paul Fink, Nationalrat Roth und Kantonsrat Schlegel.

Als letztes Geschäft blieb die *Bestimmung des Tagungsortes* für das Jahr 1943. Bereits war durchgesickert, dass die Thurgauer uns zu Gaste laden wollten, und dieser Plan fand allseitige freudige Zustimmung. Es brauchte deshalb keiner grosser Ueberredungskünste seitens des Sektionspräsidenten W. Debrunner, um die Delegierten zu bewegen, die nächste Versammlung an den Bodensee, nach Romanshorn, anzusetzen.

Nach einigen Mitteilungen konnte die Tagung zur grossen Freude aller Delegierten so rechtzeitig geschlossen werden, dass wenigstens noch eine kurze Spanne Zeit zur Besichtigung der Stadt übrig blieb.

P.

Confoederatio Helvetica

Kommt nicht zu spät zum Festspiel! Die Mahnung war berechtigt genug, wenn man die mit Energie und Umsicht vom Tessiner Komitee uns reservierten Plätze erhalten wollte. Die mächtige Festhalle war mit den Tausenden frühzeitig und dicht besetzt, die zum Wochenende aus den Kantonen nördlich des Gotthard mit den mehrfach geführten riesigen Zugskompositionen hergekommen waren. Versammelt war man hier, um zu sehen und zu hören, wie die Brüder der italienischen Schweiz die einige Nation in ihrer Geschichte erleben und künstlerisch gestalten. Die Verschiedenheit der Sprachen, genauer die an sich bedauernswerten Umstände, dass immer noch viel zu wenige Schweizer italienisch wenigstens verstehen, veranlasste wohl die Verfasser des Festival «Confoederatio Helvetica», die Darstellungsmittel zu verwenden, die ohne Worte unmittelbar erlebt werden können: *Musik, die Ausdrucksbewegungen des menschlichen Körpers, symbolische Gruppierungen, das Kostüm, Fahnen und das Spiel der Farben.* Sodann wurden fast ausschliesslich Szenen von heroischem und mythischem Gehalt gewählt, Vorgänge, die sich unproblematisch, leicht und einfach einprägen. Man hat, ohne viel Rücksicht auf die letzte Forschung der gelehrten Historie zu nehmen, sie ins Symbolische umgestaltet. Manches hätte man übrigens mit kleinen Strichen dem Stande der realen Geschichte noch mehr nähern können. Im ganzen aber war die Aufführung ein packendes, ergreifendes Erlebnis, in einzelnen Darstellungen sich zu klassischer Leistung steigernd, am allerstärksten wohl in den Szenen von Sempach und Niklaus Wengi. Letztere war in ihrer Ausdruckskraft unübertrefflich; ohne ein Wort, ohne irgendein Requisit, war sie von mitreissender, unvergesslicher Klarheit: ein getrenntes Volk, das sich im Zeichen des Schweizerkreuzes zur Gemeinschaft findet. Grossartig war auch die letzte Szene, in welcher die von dem fremden Zauber mitgerissenen Söhne zu Vater und Mutter zurückkehren und sich frei und bekehrt wieder einordnen.

Das «Festival» wurde verfasst von A. M. Bossi; die wirklich im besten Sinne schweizerische und volkstümlich schöne, erfindungsreiche, aber nirgends sentimentale Musik stammt von Maestro *Dasetto* vom mitwirkenden Orchester der Radio Svizzera italiana. Die wohl kaum an einem andern Orte in dieser Durchbildung anzutreffende choreographische Ausdrucksschulung hat eine geistig längst in der herrlichen Stadt am See aufgegangene ursprüngliche Triestinerin in systematischer, langer Arbeit geschaffen, Signorina A. Franellich. Sicher ist der tiefere klassische Sinn vom Tanz unzähligen Zuschauern zum ersten Male hier unten aufgegangen als einer Kunst, die das Wort nicht mehr braucht, vorausgesetzt, dass man die gleichen kulturellen Grundlagen hat. Die ungeheure Wichtigkeit einer historischen Schulung des Volkes in den erhabenen und erhebenden Augenblicken seiner Geschich-

te, in den Momenten, in denen sein Bestes zur vollen Kraft aufblüht, ist hier eindrücklich klargeworden.

* * *

Diese Züge muss die Schule in erster Linie herausarbeiten. Sie muss aber den Schülern auch sagen, dass Tiefen und Höhen herausgehoben werden, damit sie darüber klar werden, was sein soll und was nicht, was dem Sinn entspricht und ihm widerspricht. Daneben habe aber unendliches Geschehen bestanden, das nicht einmal der Fachmann von Beruf bis ins Letzte durchdringe und das naturgemäss nicht in den «idealen» Linien verlaufe, sowenig wie das Leben des Alltags.

Die Jahresversammlung

Damit das reiche Programm in der würdigen Ruhe, welche die ganze Veranstaltung auszeichnete, abgewickelt werden konnte, wurde deren Beginn auf 9 Uhr vorverlegt; schliesslich wurde aber doch der ursprüngliche Zeitpunkt zur präzisen Wirklichkeit. Das akademische Viertel, das bekanntlich mindestens 20 Minuten dauert und sozusagen die Systematisierung der Unpünktlichkeit darstellt, ist keine Erfindung der Tessiner; aber sie haben ganz intuitiv volles Verständnis dafür, der Diktatur der Zeitmessmaschine sich nicht unbedingt zu beugen, vor allem wenn ein vielleicht letzter, geschenkter Sommermorgen einen Oktobersonntag in ein Meer von Licht und Wärme eintaucht. So war im Grunde jedermann dankbar für die Minuten, die man im herrlichen Parke zubringen durfte, bevor die Arbeit begann. Uebrigens wurde indessen die Schulwandbilderausstellung zahlreich besucht.

Das schon beschriebene Gebäude der neuen Bibliothek ist zwar ein Glashaus («Stile di Zurigo», bemerkte mit «halber» Anerkennung ein Tessiner Kollege; man weiss, was man dem Zeitgeiste schuldig ist; aber die «andere Hälfte» des Tons bedauerte doch, dass dies nicht heimisches Baugut ist; nicht vom Geiste der Maestri comacini!). Das Glashaus, so erwartet man, sollte eine solche Fülle des Lichtes in die innern Räume bringen, dass der Uebergang aus dem Freien kaum bewusst wird. Erstaunlicherweise ist dies nicht der Fall. Die Lichtführung, von den Meistern des Barock vollendet beherrscht, ist kein einfaches *rationales* Geschäft, das etwa in der Formel aufgeht: der Grösse der Fenster entspricht die Helligkeit des Raumes! Der «mit allen Schikanen» der modernen Architektur gestaltete Innenraum erschien infolge *Kontrastblendung* durch eine graue Betonwand gar nicht so hell, wie er «eigentlich» sein müsste. Hoffentlich lässt man die im rechten Winkel stehende Mauer des Seitentrakts bald mit dunklem Epheu überwuchern. Dann wird man nie mehr dem hellen Tage im Saal elektrisch nachhelfen müssen.

Wir notieren das, weil man auch bei modernen Schulzimmern mit überhell disponierter Fensteranlage schon ähnliche Erscheinungen hat beobachten können. Man misstraue daher den Gewissheiten der Techniker. Sie übersehen hier und anderwärts leicht vor lauter sicheren Berechnungen Wirkungen, welche die alten Baumeister kannten und als Berufsgeheimnis hüteten. Zu oft wird nur am grünen Tisch gebaut; die Bauleitung geht nach der Erstellung der Pläne in Hände von Leuten, die keine Kompetenz haben, tägliche Beobachtungen auszuwerten. Dass die Erfahrungen von praktischen Pädagogen im Schulhausbau fachlich vertieft und dann ausgewertet würden, davon haben wir noch nie etwas gehört.

Zusammenkünfte über den engeren lokalen Rahmen haben den Zweck, Gedanken zu vermitteln. Ob sie tauglich sind, soll die Erfahrung zeigen. Gedanken allerdings anderer Art, solche, die den *seelischen* «Bau» betrafen, wurden, nachdem sich der schöne Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, in reichem Ausmasse geboten, zuerst mit der in tadellosem Italienisch gesprochenen Eröffnungsrede unseres Zentralpräsidenten, dem man einen Korb purpurroter Nelken auf das Pult gelegt hatte. Die Anrede «illustrissima assemblea» war nicht nur dem Landesbrauche angemessen; sie entspricht auch den Umständen.

Prof. Paul Boesch konnte vor allem den erstaunlich jugendlichen Staatsrat *Giuseppe Lepori*, den Chef des Erziehungsdepartements, begrüssen, indes sein Sekretär, Prof. Augusto *Ugo Tarabori*, leider sich entschuldigen lassen musste. Die Stadt Lugano war durch ihren magistralen Sindaco *Alberto De Filippis*, nebenbei Professor an der Juristischen Fakultät der Universität Bern, vertreten, die höheren kantonalen Schulen durch die Rektoren *Fr. Chiesa* und *Pagani* (indes der Seminardirektor Dr. Guido *Calgari* nur an der Gedenkfeier in Faido hatte teilnehmen können). Fast alle Inspektoren waren erschienen, nämlich die Professoren *Domenico Ferretti, Tencro Isella, Lindoro Terribilini, Federico Filippini, Candido Lanini* und *Giacinto Albonico*. Alle Lehrervereine ausserhalb der Unione magistrale, die ja den Kern der Sektion Tessin des SLV bildet, waren vertreten durch Direktor Ernesto Pelloni, Maestro Bonetti, Maestro John Canonica und die professoressa Iva Castagnola. Dass auch unser Freund Aldo Patocchi, den unsere Lesere u. a. aus seinem glänzenden Kunstbericht in der Tessinernummer und aus manchem Holzschnitt kennen, mit Freude zu den unsern gezählt wurde, ist naheliegend; ist doch seine ganze Familie *«vom Fach»;* seine Frau (Mutter einer ganzen «Treppe» rassiger Knaben) ist Professorin für Latein am Gymnasium, und der Schwiegervater, Prof. Chiesi, war eines der tätigsten Mitglieder des Komitees.

Und nun folgt die Eröffnungsansprache im Wortlaut:

Illustrissama assemblea! Egregi colleghi!

L'Associazione Docenti Svizzeri si riunisce quest'anno a Lugano in seguito alla cordiale invitazione che ha espresso, un anno fa, a Friburgo, il delegato Chiesi col vivissimo applauso di tutta l'assemblea dei delegati. L'applauso non si riferiva soltanto ai simpatici colleghi ticinesi o al bel sole meridionale, ma quest'applauso voleva esprimere quanto teniamo ad entrare in relazioni sempre più stretti e più cordiali con questo cantone di Ticino che amiamo tanto, ma che conosciamo troppo poco.

E' dunque per noi una grande soddisfazione e un vero onore che le autorità del Ticino, i rappresentanti della Pubblica Educazione, i delegati delle diverse associazioni magistrali e una gran parte del Corpo insegnante della Città di Lugano e dei dintorni assista a questa nostra Assemblea annuale.

La portata ed il senso di queste nostre assemblee annuali è, secondo i nostri statuti, di trattare importanti ed attuali questioni della scuola e della nostra professione. Quindi in questo tempo di guerra, che ci mostra l'importanza della difesa della patria nostra, il Colonnello Schumacher parlerà in tedesco sul tema «L'esercito e la scuola».

Prima, i nostri delegati ed invitati avranno il piacere di ascoltare un discorso sulla *scuola ticinese*, discorso che terrà il prof. *Silvio Sganzini* di Lugano. Nove anni fa, a Coira, abbiamo sentito il discorso così interessante del Dott. Martin Schmid sulla Scuola nei Grigioni; l'anno scorso, a Friburgo, Monsignore Besson ci raccontava delle condizioni speciali, in cui fioriscono pacificamente, le une vicino le altre, le scuole cattoliche e protestanti di quel cantone. Nel Ticino, senza dubbio, le condizioni sono diverse che nei Grigioni e a Friburgo o nei grandi cantoni della Svizzera tedesca. Ieri mattina, a Faido, c'era l'omaggio a Stefano Franscini, l'eminente promotore della scuola ticinese. Con parole brevi, ma importanti ed impo-

nenti, i signori Bontà e Stettbacher hanno mostrato la felice attività di questo uomo di stato. Da quel tempo in qua molto ha cambiato; il popolo ticinese ha sviluppato e riformato la sua scuola, come si poteva leggere nei vari articoli del numero ticinese del nostro organo, la «Schweizerische Lehrerzeitung». Col più vivo interesse ascoltaremo dunque adesso il discorso del prof. Sganzini sulla «scuola ticinese».

La scuola Ticinese

Gerne hätten wir die vom Zentralpräsidenten angezeigte gründliche Darstellung des ganzen Tessiner Schulwesens von Professor *Guido Sganzini*, Lugano, im Wortlaute und in italienischer Sprache wiedergegeben. Die gründliche schulhistorische und systematische Arbeit würde dies rechtfertigen. Aber das Manuskript von 17 Seiten zwingt zur Beschränkung. Der folgende Auszug enthält vor allem die Teile, die in der übrigen Schweiz weniger bekannt sind. Es freut uns, dass der ganze Text in einer Tessiner Schulzeitung erscheinen wird als ein wertvolles Dokument und ein Beitrag zum schier unerschöpflichen Thema: *Mannigfaltigkeit des schweizerischen Schulwesens.*

Der Referent führte u. a. aus:

Die Organisation der Tessiner Schule ist ein Teil der mühevollen Staatsbildung, welche unsere Täler unter dem Namen ihres grössten Flusses zu einem freien Kanton zusammenschloss. Als man aus den 8 Vogteien zur Zeit der Helvetik die zwei Kantone Bellinzona und Lugano schuf, war die Bevölkerung noch weit davon entfernt, die Idee der allgemeinen Schulbildung zu erfassen. Wohl bestanden bis ins 14. Jahrhundert zurückreichend Schulen in Lugano, Locarno und Bellinzona. In der Folge der Anregungen der Gegenreformation, welche den Geistlichen die Führung von Schulen überbanden, damit sie die Jugend und ihre geistige Haltung leiten, entstand in jeder Vogtei wenigstens eine Schule. Sie wurden von Geistlichen und Kaplanen geführt. Neue Schulen kamen im 18. Jahrhundert auf, vielleicht als langsam und spät wirkender Reflex der grossen pädagogischen Fortschritte, welche die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte. Nach Franscini sollen die Landvögte und Amtsleute Schulen gelegentlich visitiert und gefördert haben. Die Zahl war aber beschränkt und der Besuch fakultativ.

Als die Mediationszeit den Kanton Tessin in der heutigen Form erschuf, fand man nur Knabenschulen vor, wo etwas Lesen, Schreiben und sehr wenig Rechnen gelehrt wurde. Die Schulung der Mädchen blieb den Müttern überlassen. Die höheren Schulen zur Vorbereitung auf den Beruf des Geistlichen wurden in Como oder Mailand besucht; die Aerzte studierten in Bologna oder Pisa, die Juristen ebenfalls dort oder dann in Freiburg im Breisgau, wo sie Deutsch lernten, das sie für die Prozesse vor den Amtsleuten brauchten. Kaufleute bildeten ihre Söhne öfters in Frankreich aus. Französisch galt als vornehm. Die Noblesse lernte es, um es den Frauen der Kommissare gleichtun zu können. Wer etwas Griechisch konnte, galt schon als richtiger Gelehrter. Die Geistlichen, die öffentlichen Schreiber und Notare mussten Latein können. Um die Naturwissenschaften bekümmerte sich niemand; selbst die Aerzte kannten keine Botanik. Der Stand der Bildung war also sehr tief. Es war allerdings in einigen andern Kantonen nicht viel besser.

Die Aufgabe, für Volksschulen zu sorgen, drängte sich 1803 in imperativer Form auf. 1804 kam ein Gesetz zustande, das jede Gemeinde verpflichtete, eine Schule zu eröffnen. Praktisch blieb die Forderung auf dem Papier. Selbst Lugano hatte 1835 nur eine Armenschule, und die Gemeinde glaubte grosse Opfer zu bringen, als sie 1000 kantonale Franken im Jahr für das Schulwesen einsetzte.

Der Aufschwung kam 1830. Das Tessin erhielt damals die erste liberale Verfassung (noch vor der Julirevolution in Frankreich). Damit war die Staatsgestaltung in Form gebracht, und die Entwicklung des Schulwesens konnte stufenweisen Lösungen zugeführt werden.

Ein Problem erschien von grösster Dringlichkeit: die Schaffung der *öffentlichen obligatorischen Volksschule.* Das Fundament für den Aufbau des kantonalen Schulwesens bildet das Kreisschreiben vom 27. Oktober 1837, erlassen von der «Kantonalen Kommission für das öffentliche Bildungswesen». Diese von *Franscini* geleitete Kommission erhielt massgebenden Einfluss, fast mit Gesetzesgewalt den Fortschritt des Schulwesens befördernd.

Die Organisation nahm bald Gestalt an. Die Volksschulen wurden in zwei Abteilungen eingeteilt: in Unter- oder Elementarschulen und in Oberschulen. Solche entstanden in allen Gemeinden. Zeichenschulen, wichtig für ein Land mit auswandernden Handwerkern, wurden errichtet. Man nahm zugleich die Lehrerbildung in die Hand. 1837 wird der erste Methodikkurs abgehalten, der Keim zur *Scuola normale,* der heutigen *Scuola magistrale cantonale.* Den Tag der Eröffnung des ersten Methodikkurses hat Franscini, der die Feier präsidierte, als einen der glücklichsten und ehrenvollsten seines Lebens bezeichnet. Mit Bitterkeit hatte er im erwähnten Jahre 1837 in seiner Zeitschrift «Svizzera italiana» festgestellt, dass von 11000 Tessinern, welche Pässe verlangen, 7000 mehr oder weniger lesen und schreiben können; aber 4000 konnten nicht einmal ihren Namen hersetzen. Einem Drittel der Männer des souveränen Volkes mangelte jede, auch die primitivste Bildung. In einigen Tälern stand es noch schlimmer. Aber 1847 konnte der um das Schulwesen verdiente Kanonikus Ghirighelli schreiben, der Kanton sei nicht mehr zu erkennen, Keine Gemeinde, sei sie noch so klein, sei mehr ohne Schule für beide Geschlechter, kein Bezirk ohne Zeichnungsschule oder Oberschule, mit Fremdsprachen, kaufmännischem Rechnen und Buchhaltung; einige Gemeinden hatten Fortbildungsschulen, ein Seminar für Lehrer bestand und sogar einige Kinderheime. Noch war viel zu tun, aber es ist beachtenswert, was da war. Viele haben das Werk gefördert, aber der erste und bedeutendste Mann in der vordersten Linie war Franscini. Er ist der Vater der Tessiner Volkserziehung. In ihm sind die besten Kräfte seines Volkes enthalten: Liebe zu den Idealen und waches Bewusstsein für die Wirklichkeit. Wenn der Tessin heute der Eidgenossenschaft ein so schönes Bild der Ruhe und Heiterkeit als Frucht bürgerlicher Reife zeigt, so dankt man dies zum grossen Teil der Schule unseres Volkes, welche in einem Jahrhundert unermüdlicher Tätigkeit das bürgerliche Gewissen entwickelt hat.

Es blieb die Lösung des Mittelschulproblems, bisher eine Domäne der Orden. Nachdem Franscini als Bundesrat in Bern war, übernahm *Filippo Ciano* das Departement der Erziehung. Zusammen mit den beiden Italienern Giovanni Cantone und Carlo Cattaneo

arbeitete er ein Gesetz aus, das 1852 die geistlichen Schulen und die Güter der Orden in Staatsbesitz überführte. Wo eine von Orden geleitete Mittelschule war, übernahm sie der Staat; im gleichen Jahr regelte ein Gesetz den Uebergang des Lyzeums von Lugano und seinen Ausbau in eine philosophische und eine Architektur-Abteilung. Die vier Jahreskurse umfassenden Gymnasien wurden übernommen und in literarische und technische Abteilungen eingeteilt. 1855 wurden die aufgehobenen religiösen Institute von Polleggio, Mendrisio, Locarno und Bellinzona in Staatsschulen umgewandelt und in Polleggio und Locarno Konvikte installiert. Am Schulaufbau war manches später zu ergänzen, aber nie kam eine Aenderung des Ganzen in Frage. 1879 stellte das Gesetz Pedrazzini die alten Zustände insoweit wieder her, als das Privatschulwesen unter Aufsicht des Kantons aufs neue zugelassen wurde. Die geistlichen Privatschulen florieren seither und haben sich dank der Konvikte stark entwickelt. Die vielen privaten Laienschulen hat schon der letzte Weltkrieg und die seitherige Wirtschaftskrise ruiniert.

Es war nie ruhig um die Tessiner Schule. Die starken Gegensätze der Liberalen und Konservativen liessen immer wieder die Gedanken aufeinanderrennen. Dass trotzdem, im grossen gesehen, das Werk gehalten hat, zeigt die Güte seines Fundamentes, das ihm seine Baumeister seinerzeit gegeben haben.

Wer die Tessiner Schule als Ganzes sieht, dem muss sie harmonisch und ausgeglichen erscheinen, ihrer Aufgabe gut angepasst, mit gutem Wirklichkeitssinn für die sozialen Lebensbedingungen unseres Landes und dazu seiner demokratischen Geisteshaltung entsprechend. Trotzdem sind wir uns klar, dass sie wie jedes menschliche Werk bewacht und vor Abwegen bewahrt werden muss wie ein Ackerfeld durch den Landmann. Die Tessiner sind ja von Herkommen ein Bauernvolk.

Die Tessiner Schule ist in die Primar-, die Sekundar- und in die Berufsschule eingeteilt. Die erste hat zwei Abteilungen: Die Elementar- und die Oberschule — die sog. Scuola maggiore (in der alemanischen Schweiz ungefähr der Sekundarschule entsprechend). Die Elementarschule wird vom 6.—11., die Oberschule vom 11.—14. Altersjahr besucht (5 Klassen und 4 Klassen). Die erste hat ca. 13 000 Schüler und 550 Lehrer, die zweite 152 Lehrer und 4000 Schüler. Die Elementarschule ist Gemeindesache, die Oberschule kantonal. Das Schulmaterial ist in beiden gratis.

Sekundarschulen sind die 5 Gymnasien in Lugano, Mendrisio, Locarno, Bellinzona und Biasca, alle mit 4jährigem Kurs. Die Abiturienten können nachher ins Lyceum oder in die höheren kantonalen Berufsschulen, in das Lehrerseminar in Locarno oder in die Handelsschule in Bellinzona eintreten. Im weitern gibt es Gewerbeschulen; Zeichnungsschulen in einigen Orten im Anschluss an eine Scuola maggiore; sodann Maurer-, Gipser-, Mechanikerschulen. Von der Landwirtschaftlichen Schule war hier früher schon die Rede.

4 Millionen gibt der Staat heute für sein Schulwesen aus. Es stellt ganz besondere Anforderungen an einen Kanton eigener Sprache und Kultur. Ein idealistischer Zug beherrscht aber seine Geschichte, und er hält fest an seiner wesentlichsten Einrichtung, als die er die Schule wertet.

Wir schliessen die trockene Zusammenfassung der im Originale viel reichhaltiger geformten Ausführungen Prof. Sganzinis (er selbst musste sein Manuskript während der Rede mächtig kürzen) mit dem folgenden übersetzten Originaltext, der wohl den wichtigsten Teil der Rede enthält: *Das Zukunftsprogramm der Scuola Ticinese:*

«Wir Tessiner sind ein hartes Geschlecht von Bauern und Handwerkern; das sind Leute, die unter dem Gebot der ursprünglichen Pflicht stehen, die naturgegebenen Lebensschwierigkeiten vor allem zu besiegen. Dennoch wirkt in uns ein tiefes Sehnen, ein immer wieder aufquellender Wunsch, das Gebäude unseres öffentlichen Erziehungswesens *mit der Schöpfung einer Hochschule zu krönen.* Sie wäre dazu bestimmt, unsere Genialität, die starke und zähe Begabung eines Volkes, das italisch von Ursprung und helvetisch durch Berufung und Willen ist, in vollem Umfange zur Geltung zu bringen. Auch hier spüren wir den Atem der Seele, den Ansporn unseres grossen, mutigen Stefano Franscini. Nicht etwa weil wir arm sind, sondern weil wir nicht neidischen Geistes sind, ist uns bewusst und klar, dass keine *praktischen* Ueberlegungen, sondern *nur Gründe höherer Denkordnung* Anlass sein dürfen, auf die Lösung geistiger Aufgaben zu verzichten.»

Eröffnungsansprache des Zentralpräsidenten Prof. Dr. Paul Boesch

Ich habe mir erlaubt, mein Eröffnungswort gegen alle Tradition in zwei getrennte Teile zu erlegen, und habe zunächst in italienischer Sprache die Behörden und Vertreter des Tessins begrüsst. Es bleibt mir die angenehme Pflicht, in deutscher Sprache unsere Gäste, die mit uns durch den Gotthard gekommen sind, zu begrüssen. Zu meinem allergrössten Bedauern kann ich an Ihrer Spitze nicht Herrn *Bundesrat Dr. Kobelt,* den Vorsteher des eidgenössischen Militärdepartements, nennen, der vor Monaten sein Erscheinen zugesagt hatte, aber wegen anderer dringender Geschäfte vor einer Woche absagen musste. Als Vertreter der uns befreundeten Vereine begrüsse ich

vom *Schweiz. Lehrerinnenverein:* seine Präsidentin Frl. Emma Eichenberger und Frau Iva Castagnola;

von der Société Pédagogique Romande: ihren Präsidenten Gustave Willemin und M. Duchemin;

vom *Schweiz. Turnlehrer-Verein:* den Präsidenten Herrn Prof. Dr. Leemann.

Prof. *Stettbacher,* der schon 1926 an der 1. Delegierten-Versammlung im Tessin gesprochen hat.

Dr. *Justus Stöcklin,* unsern treuesten Veteranen, der die Verbindung herstellt mit der frühern Generation.

Wie gestern heisse ich auch hier nochmals die treuen *Kommissionsmitglieder* herzlich willkommen.

Ein besonders herzlicher Gruss gilt unserem heutigen deutschsprachigen Referenten, Herrn Oberst Edgar *Schumacher.*

Dem heutigen Thema angemessen, begrüsse ich besonders die im Wehrkleid erschienenen Kollegen und von ferne alle die, die zur Zeit im Dienste stehen.

Nach dem tessinischen Thema, dem Sie soeben mit grösster Aufmerksamkeit zugehört haben, wird uns ein allgemein schweizerisches beschäftigen, dem Sie vermutlich nicht geringere Aufmerksamkeit schenken werden.

Dies ist nun schon die dritte Versammlung, die wir in aller Ruhe und unter — ich möchte fast sagen normalen — Verhältnissen abhalten können und dürfen, während rings um unser Land die Völker in einen Krieg verwickelt sind, dessen Ende auch heute noch nicht abzusehen ist.

Mit Erschütterung und Bewunderung verfolgten wir in diesen Jahren die Schicksale der uns vor dem Krieg befreundeten Lehrerverbände: die grosse fran-

zösische Lehrergewerkschaft, die noch 1937 den glanzvollen internationalen Kongress für das Volksschulwesen organisiert hatte, hat in den tragischen Junitagen des Jahres 1940 aufgehört zu existieren; der noch grössere englische Lehrerverein musste seinen Sitz aus London ins Innere des Landes verlegen und hat mit den grössten Schwierigkeiten zu kämpfen. Von den tschechischen, holländischen, luxemburgischen, dänischen Lehrerverbänden wissen wir nur (oder können es mit Sicherheit vermuten), dass sie zu existieren aufgehört haben. Am meisten berührt uns Schweizer Lehrer aber das Schicksal unserer *norwegischen* Kollegen, über das wir durch die Tagespresse und unsere Beziehungen mit Schweden besser unterrichtet sind. Nach der Besetzung des Landes durch die Okkupationsmacht wurde der bestehende Lehrerverein aufgelöst und die Lehrerschaft sollte einer neuen, dem Regime genehmen Organisation beitreten. Doch nur wenige norwegische Lehrer folgten diesem Ruf. Die unbotmässigen, 700 an der Zahl, wurden im letzten Frühjahr deportiert und zu Zwangsarbeit verurteilt. Aber der ungebrochene und nicht zu brechende Widerstand der Lehrer scheint dann die zur Zeit im Lande herrschende Regierung doch veranlasst zu haben nachzugeben. Dieses Verhalten der norwegischen Lehrer könnte für uns Schweizer Lehrer ein leuchtendes Vorbild sein, wenn uns, was Gott verhüten möge, Gleiches begegnen sollte. (Starker Beifall.)

Wem haben wir es zu verdanken, dass wir ungestört und frei unserer Arbeit nachgehen konnten und können? Zu einem grossen Teil unserer Armee und der Einstellung unseres Volkes zur Landesverteidigung und zur Armee. Darum schien es dem Zentralvorstand am Platz, im vierten Kriegsjahr das Thema behandeln zu lassen, wie unsere Schweizerschule sich zu unserem Wehrwesen einzustellen hat.

Bevor ich unserem Referenten, Herrn Oberst Schumacher, hiezu das Wort erteile, sei es mir gestattet, einen kurzen Rückblick auf die letzten Jahre und auf die Einstellung gewisser Lehrerkreise zur Landesverteidigung zu werfen, nicht im Sinne eines Vorwurfs, nur um zu zeigen, wie sich die Dinge gewandelt haben.

Im Jahre 1927 erregte eine antimilitaristische Kundgebung von Genfer Lehrern, die auch in der Schweizerischen Lehrerzeitung veröffentlicht wurde, peinliches Aufsehen und brachte in den folgenden Jahren der Vereinsleitung viel Unannehmlichkeiten. Vor zwei Monaten hat sich in Genf der Kongress der Société Pédagogique Romande einmütig für den militärischen Vorunterricht ausgesprochen. — Im Jahre 1931 fand in Stockholm die Delegiertentagung der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände statt. Auf der Tagesordnung stand u. a. eine Aussprache über die militärische Vorbereitung der Jugend. Gegen die Stimmen der Delegierten aller andern Länder (mit Ausnahme Polens) wagten es die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins, nicht für die Entschliessung zu stimmen, die eine solche Vorbereitung kategorisch verurteilte. Sie wiesen hin auf die jahrhundertealte Tradition und auf die Notwendigkeit, die Neutralität mit allen Mitteln zu verteidigen. Diese Haltung der schweizerischen Delegierten — ein Jahr vor der Abrüstungskonferenz in Genf — wurde damals in der Heimat nicht überall verstanden, sie wurden in der Tagespresse angegriffen und sogar im eigenen Vereinsorgan belehrt, sie seien nicht nach Stockholm geschickt worden, um den blauen Mälarsee zu bewundern, sondern um gegen den Krieg zu stimmen. Um Missverständnisse zu vermeiden, bemerke ich ausdrücklich, dass die Vereinsleitung des SLV sich durch diese militärfeindlichen Strömungen nie hat beeinflussen lassen.

Seither sind auch diese Utopisten und Idealisten still geworden. Auch sie haben eingesehen, dass es in dieser bösen, arglistigen Welt besser ist, mit den Realitäten zu rechnen. Sie haben hoffentlich auch eingesehen, dass in der militärischen Erziehung, wie sie bei uns betrieben wird, Werte liegen, die unsere eigene Erziehungsarbeit fortsetzen.

Von rechts nach links: Reallehrer Hermann Tschopp, Basel (dahinter rechts: H. Hardmeier, Quästor des SLV und Prof. Dr. H. Stettbacher), Frl. Anna Gassmann, Zürich (ZV), Hermann Gilomen, Bern (ZV), Frl. Louise Grosjean, Thun (ZV), Staatsrat G. Lepori, Prof. F. Chiesa, Lugano. — Im Saale hinten, abgetrennt durch eine Glaswand, sieht man die Ausstellung des Schulwandbilderwerkes.

Vor einem Monat eröffnete am Auslandschweizertag in Neuenburg Nationalrat Theodor Gut seine Rede über die Aufgabe der Schweiz mit folgenden eindrucksvollen Worten:

«Die Tatsache, dass wir als freie Schweizer hier zusammenkommen konnten, ist für sich allein eine starke Predigt, die auch ein männliches Herz ergreifen soll. Sie ist weder eine Selbstverständlichkeit, noch gar unser Verdienst. Denn je ungeheurer und leidvoller das Geschehen, desto bescheidener wird der ernste Mensch. Die Tatsache, dass wir in Frieden und Freiheit uns hier treffen dürfen, enthält aber auch einen unverkennbaren Befehl, eine Aufgabe.

Zentrale Aufgabe bleibt die Wahrung der Ehre der schweizerischen Eidgenossenschaft und ihrer Unabhängigkeit. Wir müssen die wehrhafte Neutralität wahren.»

Die Schule hat, wir Lehrer haben die schöne Verpflichtung, in der Jugend die Freude an diesen Pflichten zu wecken, ihr die Ueberzeugung von dieser zentralen Aufgabe beizubringen. Darum behandeln wir heute das Thema «Armee und Schule».

Unsern Sprecher über dieses Thema, Herrn Oberst *Edgar Schumacher*, brauche ich vielen von Ihnen nicht mehr vorzustellen. In eindrucksvollen Vorträgen im ganzen Lande herum, auch in Lehrerkreisen, hat er von seiner hohen Auffassung vom Militärdienst Zeugnis abgelegt. Und durch die Herausgabe ausgewählter Schriften von General Wille hat er dem grossen Erzieher unserer Armee und damit unseres Volkes ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Das Hauptreferat

Mit lautloser Spannung folgte nun die Versammlung dem mit einhämmernder Bestimmtheit gesprochenen, im tiefsten und wahrsten Sinne des Wortes

Oberst Edgar Schumacher

geistvollen Vortrag von Oberst Edgar Schumacher, der auf den tiefsten Sinn des Begriffes Erziehung zurückging. Oberst Schumacher, ein Berner, sprach mit der unbeirrbaren Sicherheit eines Mannes, der jedes Wort gewogen und gesetzt hat, dazu mit der Gewandtheit des geübten Universitätslehrers. Sein Votum erinnerte an ein Wort eines Truppenführers des ersten Aktivdienstes, der erklärte, dass rechte Offiziere eigentlich nichts anderes als Lehrer seien. Zugleich bestätigte dieser Vortrag die alte tröstliche Erfahrung, dass alle Leute, die auf die letzten Gründe zurückzugehen imstande und nur (in ihrer Weise) *der Wahrheit* verpflichtet sind, *auf einer Linie stehen*, durch alle Jahrhunderte menschlicher Geistesgeschichte hindurch.

Der frei gesprochene Vortrag steht im Wortlaut an der Spitze des Blattes. — Es war aus aller Mund gesprochen, als der Vorsitzende erklärte, diesem gedanklichen Meisterwerk nichts hinzufügen zu wollen. Unter dem starken und für unsere Landespolitik sicher — trotz aller menschlichen Vergesslichkeit — bedeutungsvoll und wertvoll lange Zeit nachwirkenden Gedankengut, wurde einmütig die vom Zentralvorstande vorbereitete nachfolgende Resolution angenommen. Eine von Seminarübungslehrer Schwarz, Basel, dazu vorgeschlagene zutreffende Verbesserung wurde ohne weiteres angenommen.

Die Entschliessung

«Der Schweizerische Lehrerverein bekundet an seiner Jahresversammlung vom 18. Oktober 1942 in Lugano, nach einem Vortrag von Oberst Edgar Schumacher über «Armee und Schule», seine Verbundenheit mit der schweizerischen Armee. Er begrüsst die zur Förderung der körperlichen Ertüchtigung der schul- und nachschulpflichtigen Jugend getroffenen Massnahmen und befürwortet eine ebenso entschlossene und allgemeine Durchführung der nationalen Erziehung für die gesamte männliche und weibliche Jugend.»

Von rechts nach links: Staatsrat Lepori, F. Chiesa, Dr. M. Simmen, Luzern, Dr. Justus Stoecklin, Basel (dahinter Prof. Attilio Petralli, Lugano), Prof. Silvio Sganzini, Lugano, Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch, Zürich.

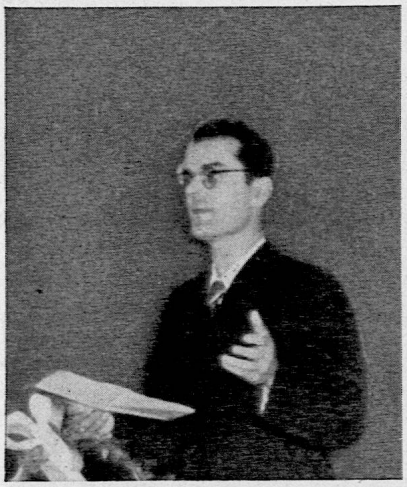
Zwei Ansprachen prominenter Tessiner

Staatsrat Lepori, der jugendlich elastische Vorsteher des tessinischen Erziehungswesens, seines Zeichens Jurist katholisch-konservativer Richtung, hatte Wert darauf gelegt, vor der von so vielen Tessiner Lehrern besuchten Versammlung zu reden, statt an einem undankbaren Orte, in der lärmigen Fiera, die eine handfestere Sprache erforderte als seine ausgefeilte Ansprache. Sein Stil erinnerte an jene Behauptung aus dem Aufsatz von Aldo Patocchi in unserer Nr. 41, wonach der Tessiner Geist eigentlich barock sei. Diese Ausführungen standen auf der religiösen Basis, die in Gewissheit an den letzten Sieg des Guten lebt und daraus das Ziel der Schulung ableitet.

Man darf nie, erklärte der Redner, über dem Stoff den *Menschen* vergessen. Das wichtigste auf der Welt ist die *Seele*.

Die Völker irrten, so führte er weiter aus, wenn sie glaubten, dass Fortschritt und persönliches Glück identisch seien. Man hat im Taumel der Erfindungen und Neuerungen die Seele vergessen, jenes zerbrech-

liche Wesen, das einerseits von den feinsten Regungen ergriffen wird — im tiefsten berührt sein kann vom Zwitschern eines Vogels, dem Aufblühen einer Blume, dem Lächeln eines Kindes, aber gleichzeitig nur schwer den Ansprüchen des Geizes, des Hasses, des Hochmutes widerstrebt. Nicht die materielle Eroberung ist Ziel menschlicher Anstrengung, sondern die hohen moralischen und religiösen Strebungen. Wo die Schweizer Schule gut ist, entspricht sie dem guten Geiste, der durch Pestalozzi und Girard repräsentiert wird. Das letzte Ziel der Menschheit aber wird unbeschadet aller Hindernisse eines Tages erreicht sein. Was tut's, wenn wir es nicht erleben. Der Glanz der einstigen Vollendung strahlt immer zurück auf die ebenso bescheidene wie grosse Schularbeit aller Tage.



Staatsrat
Giuseppe Lepori
Erziehungsdirektor des Kantons Tessin

Francesco Chiesa hat die Gnade, in hohem Masse zu sein, was man eine Persönlichkeit nennt. Sein Auftreten wirkt irgendwie spannend und zugleich beruhigend. Es strahlt harmonische Ganzheit aus, die sich jeder Beschreibung entzieht. Wenn Chiesa spricht, dann horchen die Tessiner besonders auf, auch jene, die in der weltanschaulichen Richtung, in der Politik, in irgend einer Sachfrage mit ihm nicht übereinstimmen. Sie hören den Menschen mit dem beispielhaften Ausdruck ihrer Sprache, den Meister auf dem geistigen Instrument, das genau besehen kein autochthones, sondern ein klassisches ist! In dieser Sprache die vollendete Form zu erreichen, ist ein fernes Ziel und eines jeden echten Romanen höchste Ehre und letzte Sehnsucht. Da unten wirkt das *humanistische Erbe* viel stärker und lebendiger nach als es im Norden der Fall ist. Man hört mindestens so sehr oder mehr auf das Wie als das Was. Der Redner selbst bezeichnete den Inhalt seiner kurzen Rede als gering, weil alles Wichtige schon gesagt worden sei. Er hielt es aber wie jener von ihm selbst in einem Gedichte beschriebene, vorerst unglückliche Dichter, der vergeblich versucht hatte, einen ganz neuen Ausdruck und Gedanken zu suchen. Alles ist ja schon gesagt, gedacht, gedichtet worden. Erst als er, seine Verse sprechend, das Echo der eigenen enttäuschten und zornigen Stimme vernahm, kam ihm tröstlich zum Bewusstsein, dass diese, wenigstens diese *nur ihm allein und ganz eigen sei.*

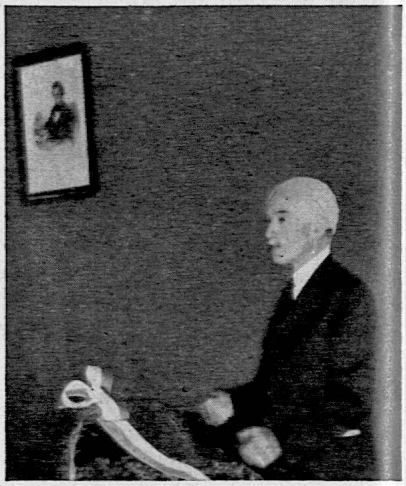
Und gerade weil es eben Chiesas Stimme war, die man vernahm, bedeutete jedes Wort soviel, als die Hörer erwarteten: Einer, der den Genius des Landes in sich trägt, sprach als Freund zu Freunden!

Hier sind seine kurzen Worte, die jeder versteht, auf dem Papier. Die lebendige Stimme können sie nicht wiedergeben und deshalb nur *einen Teil* der Bedeutung, die sie für uns hatten. Das Echo, das aus der Versammlung in dem so armen, aber wohlgemeinten Ausdruck des herzlichen Beifalls zurückkam, galt der Person und ebenso sehr dem, was sie in so würdiger Form repräsentiert.

Parole pronunciate dal Rettore Francesco Chiesa

Vorrei poter dirvi una parola che non sia già stata detta troppo frequentemente da altri. Vana speranza. Tutto è già stato detto quel che di meglio c'era da dire. E non solo in quest'occasione. Ricordo d'aver scritto

Rektor
Francesco Chiesa
Links oben das Portrait von Stefano Franscini



una volta una poesia (non bella, non riuscita) in cui un poeta esprimeva il suo cordoglio per non saper trovare un argomento nuovo, il quale non fosse già stato argomento di prosa o di versi. Ahimè! già colti tutti i fiori, mietute tutte le messi, spremuti tutti i grappoli... Ma poi si consola un poco udendo ripercossa dall'eco la sua voce crucciata. Almeno quella voce è cosa veramente nuova, sgorgata da una sorgente che è solo in lui, cosa tutta sua.

Così io, in questo momento. Nulla so dirvi che non abbiate già udito. Vi dico: sono lieto, siamo lieti della vostra venuta, anche perchè, questi tempi difficili e pericolosi esigono dai confederati una solidarietà quanto mai forte e cordiale. Siamo lieti di ritrovarci con uomini di scuola, coi nostri compagni nella bella grande opera di avviare le nuove generazioni per la strada della vita: opera più che mai necessaria oggi, essendo l'aria oscura e la terra piena di confusione. Dal ritrovarci insieme, dal comunicarci le nostre idee e le nostre esperienze, ricaveremo lume e conforto a meglio proseguire.

E voi, dall'aspetto di questa nostra terra improntata d'una sua particolare bellezza, segnata dalle orme d'una civiltà antica e sempre nuova, ricaverete un'immagine diversa da quella della terra vostra, ma non discorde, un'immagine da riporre nella memoria, accanto alle sembianze delle vostre cose più care.

Conserverete nell'orecchio il suono di questa nostra favella, che esprime l'indole del nostro spirito, la nostra maniera di sentire e di pensare. Non è la favella nostra, ma il nostro italiano ed il vostro tedesco si accorderanno certo nell'atmosfera del vostro animo fraterno, in una superiore armonia.

Tutte le nostre diversità noi dobbiamo accettare con sentimento di alta simpatia, col rispetto dovuto alle ragioni essenziali dell'altrui vita, e con la convinzione che appunto in questa pacifica coesistenza delle nostre diversità sta una delle maggiori ragioni della nostra forza e del nostro prestigio, uno dei maggiori motivi per cui la Svizzera s'è imposta e s'impone al rispetto di tutte le genti; — una delle pietre angolari della nostra sicurezza.

Vedete che cose niente nuove son venuto dicendovi. Ma ve le ho dette con la schiettezza della mia voce, calde del mio sentimento.

Das Mittagessen

Es wurde im Restaurant der Fiera, einer grossen und naturgemäss recht lärmigen Halle, eingenommen und fast vollzählig besucht. Der Vizepräsident des SLV, *Hs. Lumpert*, St. Gallen, der stimmgewaltige und redegewandte, kraftvolle Ostschweizer, führte mit Humor und innerer Anteilnahme das Tafelmajorat. Er eröffnete den Reigen der Reden erst, nachdem der Hunger gestillt war. Dann wurde der Lautsprecher vor *Gustav Willemin*, den Präsidenten der Société pédagogique Romande, hingestellt, sodann vor den Stadtpräsidenten Dr. *De Filippis*, leider nicht vor den ersten Redner, vor Gemeinderat *Antonio Scacchi*, Lehrer in Lugano, dessen Worte daher zu wenig durchdrangen. Schliesslich schloss Hans Lumpert mit dem Generaldank ab.

Es kann hier nicht die Rede sein, all das zu wiederholen, was an guten und wertvollen Worten gesagt wurde. Sie wurden schliesslich gesprochen, um gesprochen zu sein, wo sie hingehörten. Der Chronist muss nur versuchen, das festzuhalten, was auch später zu wissen von Bedeutung sein kann. Die Grenze festzustellen, was dazu gehört und was nicht, ist in sein Belieben, damit aber auch in die Kritik gestellt, d. h. praktisch in die Möglichkeit, später nachzutragen, was heute unterblieben ist.

Zum letzten Male, sagte, zuerst französisch, dann italienisch sprechend, *Gustav Willemin*, der Genfer Lehrerführer, kann ich mich im Namen der Société pédagogique Romande an Euch wenden; meine Zeit ist bald zu Ende; die Jurassier übernehmen auf Jahresschluss die Führung des Lehrerverbandes der Romande. Die SPR wird aber bleiben, was sie bisher war. Schon mehrfach haben wir uns in der Romande gefragt, ob nicht die Sektion Tessin zu uns gehören sollte? Neidlos beglückwünschen wir den befreundeten SLV zu einer so lebendigen Sektion, wie die tessinische ist. Sie ist auch so am *rechten* Orte. Dass wir unsere romanische Schwester besonders herzlich begrüssen, versteht sich von selbst. Möge sie mit uns dem grossen Ziel erfolgreich entgegenschreiten, den Sieg des Menschen über den Menschen zu gewinnen.

Die helvetische Schule ist politisch und pädagogisch gesund geblieben, stellte mit Befriedigung und unter Beifall Dr. *De Filippis* fest. Nie standen ihre Zuverlässigkeit, ihre Treue und ihr Geist in Frage. Wir schätzen Euch als Gäste besonderen Wertes, als Leute, die das Herz der Eidgenossenschaft hierher zu uns gebracht haben, zu uns italischen Menschen mit demokratischem Geist und in der Luft der Freiheit wohnend.

Lugano weiss, was es an seinen Schulen hat. Wir bestreben uns hier mit Energie und Umsicht, der grossen Aufgabe gerecht zu werden, das Erziehungswesen auszubauen. Wir haben eingerichtet, was die Zeit erfordert und vor allem für einen guten Lehrkörper gesorgt.

Maestro *Antonio Scacchi*, einer der eifrigsten Adjutanten des Präsidenten Atillio Petralli, die beide eine besonders grosse Last von Arbeit vortrefflich erledigten, hatte die Aufgabe, im Namen der Untersektion Lugano den Dank an den SLV für den Besuch abzustatten. Er dankte namentlich dem Zentralpräsidenten, den Redaktoren und allen Kommissionsmitgliedern mit perfekter Kenntnis aller ihrer Leistungen und Aufgaben für ihr Wirken, sodann den Behörden von Kanton und Stadt für alles Entgegenkommen, das das Komitee bei der Vorbereitung der Versammlung gefunden. Als fleissiger Leser der pädagogischen Literatur der deutschen Schweiz sprach er allen denen, die innerhalb des SLV tätig sind, das pädagogische und methodische Gut zu mehren, seine tiefempfundene Anerkennung aus. Um diese geistigen Beziehungen untereinander zu erleichtern, hat die Sektion Lugano einen Deutschkurs eingerichtet. Der Redner benutzte die Gelegenheit, sich an den anwesenden Departementschef zu wenden, er möchte der Ausbildung der Lehrer in der deutschen Sprache alle Aufmerksamkeit und Unterstützung leihen, insbesondere durch die Unterstützung eines Aufenthaltes in der deutschen Schweiz. Dies ist eine wichtige Bedingung, um in demokratischem Geiste geschaffenes Lehrgut für die italienische Schweiz übersetzen und ausnützen zu können.

Möchte es auch immer mehr den Tessiner Lehrern möglich werden, sich ganz der Schule zu widmen und so den Einfluss auf die Jugend zu vermehren. Dazu brauchen sie eine finanzielle Unabhängigkeit, wie sie in einigen deutschschweizerischen und welschen Kantonen erreicht ist. Mit einem warmen Appell sprach dieser initiative, patriotische und persönlich sympathische Tessiner Kollege der eidgenössischen Zusammenarbeit aller derer das Wort, die der Erziehung, der Schulung unserer Jugend mit ganzem Herzen zugetan sind.

Maestro Scacchi benützte auch die Gelegenheit, der Versammlung von einigen bedeutsamen Zuschriften Kenntnis zu geben, so vom Schreiben des *Consiglio di Stato*, in welchem der Sektion Tessin ein Beitrag von Fr. 200.— an die Kosten der Organisation der Tagung zugesprochen wurde. In einer freundlichen Zuschrift bewilligte die *Municipalità* von *Lugano* Fr. 400.—. Im weitern hatte Seminardirektor *Guido Calgari* in einem Briefe seine tiefempfundene Sympathie für die erfolgreichen Bemühungen Attilio Petrallis ausgesprochen, im Interesse des Ansehens der Lehrer des Kantons diese in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit *in einem Verbande* zu vereinen. Das gleiche wünscht er der schweizerischen Lehrerschaft. Auch sie möchte die innere Einigkeit *nicht nur im gewerkschaftlichen Sinne* erreichen, sondern um der jungen Generation das Schauspiel der Würde der Arbeit und des Ansehens der Geisteskultur zu vermittteln.

Der Präsident der katholischen «*Federazione Docenti Ticinesi*, Maestro *Tito Beretta*, schrieb: «Ich schliesse mich den Kollegen der Tessiner Sektion des SLV im Wunsche an, es möchte den *eidgenössischen* Kollegen ein angenehmer Aufenthalt im Tessin zuteil werden, und übermittle gleichzeitig die besten Glückwünsche für den Sieg derjenigen Schul- und Lehrerangelegenheiten, welche von *allen* Lehrern der Schweiz gleichwertig empfunden werden. Ich hege zugleich die Hoffnung, dass die Gründe, welche uns auf geistigem Gebiete trennen, keinen Zündstoff für Unfreundlichkeiten und unerquicklichen Streit abgeben; sondern im Gegenteil einen Ansporn, gute Werke für Schule und Vaterland zu tun.»

Der leider erkrankte *Dr. Mario Jäggli* schrieb: «Möchten diese Tage unter der Aegide Stefano Franscinis stehen, des grossen Eidgenossen, und die Bande zu den lieben Kollegen von jen-

seits der Alpen immer mehr verstärken. Ich bitte Sie, ihnen in meinem Namen einen tief empfundenen herzlichen Gruss auszusprechen.»

Schliesslich war die Reihe am Tafelpräsidenten *Hans Lumpert*, um die Tagung würdig abzuschliessen. Dazu gehörte vor allem Nennung aller, die dazu beigetragen haben, dass sie harmonisch verlief und als ehrenvoller Markstein in der Geschichte des SLV bestehen bleiben kann. Der erste Dank galt dem Herrgott, der uns in Frieden tagen liess, den Referenten, welche der Tagung den geistigen Gehalt gegeben, den Behörden für das Entgegenkommen und die ehrenden Vertretungen und der Presse für den freundlichen Willkomm.

Die Mitglieder der Tessinersektion, welche das Komitee bildeten und den Dank und Lob für ihre vortreffliche Arbeit reichlich verdienten, seien hier mit Namen erwähnt; sie sind längst nicht mehr fremd, die *Petralli, Bariffi, Zorzi, Lepori, Scacchi, Bolli, Vanina, Chiesi*, die Signorine *Andina* und *Cavenati* und alle andern, die im stillen wirkten. Dank gehört Aldo Patocchi, dem Künstler, für seine Gestaltung der Graphik zum Feste. Die Sektion Tessin wird allen Teilnehmern durch die Sektionspräsidenten einen signierten Abdruck eines Holzschnittes später zustellen. Dank gebührt den Schülern in Faido, den Piccoli Cantatori und ihrem Dirigenten in Lugano, die das Mittagsmahl verschönten. Dank dem Tessinervolk, dessen Gastfreundschaft und eidgenössische Brudergesinnung der Redner selbst an abgelegensten Orten erfahren durfte. Mit eindrucksvollen Worten wusste Lumpert von dem Schweizerhaus mit den zwei Dachseiten zu sprechen, der grösseren und flacheren und der kleineren und steileren, eines und desselben Heimathauses.

Den Dank des Vereins zum letzten Male an einer Zusammenkunft zu vernehmen, haben auch diejenigen Kommissionsmitglieder und Delegierten verdient, welche durch die Wirkung der Statuten nun bald ausscheiden müssen aus liebgewordenen Aemtern.

Möchte, wenn wir an der andern Ecke des Landes bei den Thurgauern in Romanshorn tagen, die Gewalt des Krieges der Verträglichkeit gewichen sein.

Und nun kehren wir, so schloss der Redner unter starkem Beifall der bis zum Schlusse ausharrenden Versammlung, heim und zurück in die Schule. Es geschehe unter dem starken Eindruck der Worte von Oberst Schumacher, die den *Erzieher* in den Mittelpunkt des Unterrichts stellen, *über* Gesetz und Reglement, Methode und Lehrmittel und Stoff. Die Verantwortung der Lehrerpersönlichkeit verlangt aber den vollen Einsatz: dem Schüler ist alles zu geben und soll man alles sein, was möglich ist, zum Segen der Schulen, des Volkes, der Armee und des Vaterlandes.

* * *

Damit hat die Tagung ihren würdigen Abschluss erhalten. Noch blieben einige Stunden Feiertag am Seegelände. Wer nicht das Glück hatte, über anschliessende freie Tage zu verfügen, geriet von halb fünf Uhr an am Bahnhof in den Menschenverkehr einer Grossstadt, der innert einer halben Stunde von gewaltigen Zugskompositionen aufgenommen und dem Landesteile in vielen Windungen enteilte, den ein glückliches Geschick, die Voraussicht der Vorfahren und der eigene Wille seiner Bevölkerung der eidgenössischen Brudergemeinde für immer zugeteilt hat. *Sn.*

LOHNBEWEGUNG

Zürich.

Der Zürcher Kantonsrat beschloss in seiner Sitzung vom 19. Oktober die Ausrichtung einer Herbstzulage an das Staatspersonal. Sie beträgt:

a) für Ledige ohne Unterstützungspflichten Fr. 60.—;
b) für Ledige mit Unterstützungspflichten, sofern die Unterstützungsleistungen mindestens 15 % des Gesamtgehalts ausmachen, Fr. 105.—;
c) Für Verheiratete ohne Kinder Fr. 120.—;
d) Für Verheiratete mit einem Kind Fr. 150.—; für jedes weitere Kind erhöht sich die Zulage um je Fr. 20.—.

Die Vorlage wurde in der Schlussabstimmung mit 82 Stimmen ohne Gegenstimme zum Beschluss erhoben. Da das Ermächtigungsgesetz dem Kantonsrat die Kompetenz einräumt, während der Kriegszeit von sich aus die notwendigen Besoldungsverordnungen zu erlassen, wird die Vorlage nicht vor die Volksabstimmung kommen. Gegenüber der Vorlage des Regierungsrates bringt der Beschluss des Kantonsrates Erhöhungen im Betrage von Fr. 20.— bis Fr. 50.—.

Kantonale Schulnachrichten

St. Gallen.

Wir haben die Delegiertenwahlen für die neue Amtsperiode 1943/45 vorzunehmen. Es sind 11 Delegierte zu wählen. Die Mitglieder erhalten Stimmzettel, die bis zum 14. November a. c. einzusenden sind an Herrn Lehrer Willi Vetterli, Hochwachtstrasse 16, St. Gallen.

Von den bisherigen Delegierten treten zurück und sind zu ersetzen: R. Kuster, Reorschach; R. Moser, St. Gallen; J. Weder, St. Gallen; H. Zweifel, St. Gallen. Wer an neuen Delegierten vorgeschlagen wurde, ist aus der nachfolgenden Wahlliste ersichtlich. Selbstverständlich können durch die Lehrerzeitung noch weitere Vorschläge gemacht werden. Die gedruckte Wahlliste wird aber nur die Namen der bis jetzt Vorgeschlagenen enthalten:

1. Bösch Reinhard, Sekundarlehrer, St.Gallen, bisher.
2. Dürr Emil, Vorsteher, St. Gallen, neu.
3. Eberle Max, Lehrer, St. Gallen, neu.
4. Hersche Willi, Lehrer, Rüeterswil, bisher.
5. Kessely Louis, Lehrer, Heerbrugg, neu.
6. Näf Adolf, Lehrer, Trübbach, bisher.
7. Rimensberger Fritz, Lehrer, Kappel, bisher.
8. Schläpfer Emil, Sekundarlehrer, Flawil, bisher.
9. Staub Jakob, Lehrer, Kirchberg, bisher.
10. von Wartburg Walter, Rektor, St. Gallen, neu.
11. Zogg Emil, Sekundarlehrer, Quarten, bisher.

Zweifel, Präsident.

Kurse

Sommerkurs der Stiftung «Lucerna» 1942.

Die vier Vorträge: *«Das Prinzip der Lebensgestaltung (Einleitung)»*, *«Der Mensch im Sein»*, *«Die menschliche Problematik»*, *«Kultur»*, welche Professor Dr. *Paul Häberlin* im Rahmen des XVI. Sommerkurses für Psychologie der Stiftung «Lucerna»: *«Lebensgestaltung. Ethische Besinnung»* gehalten hat, sind — samt den wichtigsten Diskussionsvoten — von Dr. P. Kamm nachgeschrieben worden. Die vom Autor durchgesehene Nachschrift wird in beschränkter Auflage vervielfältigt und kann zum Preise von Fr. 3.— bezogen werden. Bestellungen sind bis zum 15. November 1942 an Dr. P. Kamm, Metzerstr. 63, Basel, zu richten. (Mitg.)

Aus der Presse

Der «*Luftschutz*», das illustrierte Organ des SLV — eine uns gar wohlvertraute Abkürzung, die aber diesmal «Schweizerischer Luftschutz-Verband» bedeutet — veröffentlicht eine Abhandlung über Luftschutz als Handfertigkeitsunterricht in der Schule. Es wird gezeigt, was für Papier- und Kartonarbeiten für die Verdunkelung, Einrichtungen für den Haus-Luftschutzraum hergestellt werden können und zuletzt, wie man mit Zigarrenkisten ein Hausmodell aufbaut für «Planspiele», d. h. für gespielte Luftschutzübungen. **

Schulfunk

Freitag, 30. Okt. **Spatzengesindel.** Emil Weitnauer, Oltingen, der unsern Schulfunkhörern als begeisterter Naturfreund wohl bekannt ist, wird von den Spatzen erzählen, die er als kluge Bürschlein kennenlernte bei seinem Studium der gefiederten Hausfreunde.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Gesamterneuerungswahlen

An der Delegiertenversammlung vom 17. Oktober 1942 in Lugano wurden für die Amtsdauer 1943—1945 folgende Wahlen getroffen:

Zentralvorstand

Leitender Ausschuss:

Prof. Dr. *P. Boesch*, Zürich (Präsident);
J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur;
Heinrich Hardmeier, Lehrer, Zürich.

Weitere Mitglieder:

Hch. Bäbler, Sekundarlehrer, Hätzingen;
P. Fink, Lehrer, Bern;
Dr. *H. Gilomen*, Gymnasiallehrer, Bern;
Frl. *Louise Grosjean*, Lehrerin, Thun;
H. Lumpert, Vorsteher, St. Gallen;
A. Petralli, Prof., Lugano;
Dr. *O. Rebmann*, Bezirkslehrer, Liestal;
Alb. Steinegger, Reallehrer, Neuhausen;
H. Wyss, Bezirkslehrer, Solothurn;

Rechnungprüfungsstelle:

H. Aebli, Sekundarlehrer, Amriswil;
A. Graf, Sekundarlehrer, Winterthur;
Ed. Schwegler, Sekundarlehrer, Kriens.

Redaktionskommission:

Prof. Dr. *P. Boesch* (Präsident); *C. A. Ewald*, Lehrer, Liestal; *H. C. Kleiner*, Sekundarlehrer, Zollikon; *H. Siegrist*, Bezirkslehrer, Baden; *A. Steinegger*, Reallehrer, Neuhausen; *Otto Peter*, Redaktor, Zürich; Dr. *Martin Simmen*, Redaktor, Luzern.

Kommision der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung:

H. Lumpert, Vorsteher, St. Gallen (Präsident); *E. Blickenstorfer*, Lehrer, Waltalingen; *R. Chopard*, Lehrer, Sonvilier; *J. Egli*, Sekundarlehrer, Neuenkirch (Lz.); *A. Hänni*, Sekundarlehrer, Kerzers; *J. Hänny*, Sekundarlehrer, Chur; *Alb. Hort*, Bezirkslehrer, Frick; *G. Schaub*, Lehrer, Binningen; *E. Walter*, Reallehrer, Thayngen.

Kommission der Stiftung der Kur- und Wanderstationen:

Prof. Dr. *P. Boesch* (Präsident); Frau *C. Müller-Walt*, Geschäftsleiterin, Au; *W. Beeler*, Lehrer, Arth; *Herm. Berger*, Lehrer, Feldbrunnen (Sol.); *A. Jetter*, Lehrer, Berneck; *O. Kast*, Reallehrer, Speicher; *Hugo Meyer*, Prof., Schaffhausen.

Kommission für interkantonale Schulfragen:

Heinrich Hardmeier, Lehrer, Zürich (Präsident); *Hs. Brunner*, Prof., Chur; *M. Gross*, Lehrer, St. Gallenkappel; *E. Gunzinger*, Lehrer, Solothurn; Dr. *M. Hungerbühler*, Reallehrer, Basel; Dr. *O. Mittler*, Rektor der Bezirksschule, Baden; Dr. *W. Schohaus*, Seminardirektor, Kreuzlingen; Dr. *M. Simmen*, Sekundar- und Seminarlehrer, Luzern; Dr. *A. Steiner-Baltzer*, Gymnasiallehrer, Bern; *Alfr. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil.

Jugendschriftenkommission:

Dr. *H. Bächtold*, Seminarlehrer, Kreuzlingen; *H. Balmer*, Sekundarlehrer, Hofwil; *Hs. Cornioley*, Lehrer, Bern; Frl. *Louise Grosjean*, Lehrerin, Thun; *A. Haller*, Bezirkslehrer, Turgi; Dr. *W. Klauser*, Lehrer, Zürich; Frl. *Gertrud Köttgen*, Lehrerin, Basel; Dr. *G. Küffer*, Seminarlehrer, Bern; Dr. *K. Lendi*, Sekundarlehrer, Chur; *Ed. Schafroth*, Schulinspektor, Spiez; *H. Sigrist*, Sekundarlehrer, Balsthal; *Rob. Suter*, Lehrer, Zürich; *H. Zweifel*, Vorsteher, St. Gallen.

Der Präsident des SLV.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Die Verwaltung des Tierparkes der Stadt Bern hat den Mitgliedern unserer Vereinigung in zuvorkommender Weise eine Ermässigung zugebilligt: Eintrittspreis in das Vivarium 20 Rp. statt 50 Rp.

Möge dieses Entgegenkommen recht viele Berner- aber auch Schweizerkollegen veranlassen, dieser interessanten Sehenswürdigkeit regen Besuch abzustatten. Das Berner Schulblatt setzt uns immer wieder von Zeit zu Zeit in Kenntnis, wann bei dieser oder jener Tiergruppe Zuwachs angelangt und das Leben der Tierfamilie dann besonders sehenswert ist.

Die Ausweiskarte schenkt auch für die Wintersaison viele Möglichkeiten dank den Abmachungen, die wir getroffen haben mit Inhabern von Skihütten, Skilifts, Eisbahnen etc. Die Karte ist zu Fr. 2.— zu beziehen bei der Geschäftsstelle:

Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Schweizerischer Lehrerkalender 1943/44.

Auf dem Sekretariat abgeholt	Fr.	2.90
ohne Portefeuille	«	2.45
Bei Einzahlung auf Postcheck VIII 2326 .	«	3.—
ohne Portefeuille	«	2.55
Gegen Nachnahme	«	3.15
ohne Portefeuille	«	2.70

Ersatzblätter Fr. —.50; bei Postcheckeinzahlung Fr. —.60; gegen Nachnahme Fr. —.75 (Umsatzsteuer inbegriffen).

Der Reinertrag des Schweiz. Lehrerkalenders fällt in die Kasse der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung.

Das Sekretariat des SLV.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung vom 7. Oktober bis Jahresende 1942:

Jugend-Fürsorge und -Vorsorge in der Stadt Zürich.

Entlastung des Elternhauses — Fürsorge in Heimen für Kinder aus besondern Verhältnissen — Gesundheitliche Fürsorge — Feriengestaltung — Einwirkung auf die Freizeit — Sonderschulung — Vorsorge für das spätere Berufsleben — Beziehung zum Elternhaus.

Oeffnungszeiten: Täglich von 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Führung durch die Ausstellung Sonntag, 25. Oktober, 10.30 Uhr, durch den Ausstellungsleiter, Herrn *Fritz Brunner*, Sekundarlehrer. Im Anschluss daran Vorführung des Films «Die Ferienkolonien der Stadt Zürich».

Herbsttagung: Im Zusammenhang mit der Ausstellung veranstaltet die Pädagogische Zentrale (Pestalozzianum und Schulamt Zürich) im November eine Tagung, die sich in einer Reihe von *Abendvorträgen an alle Eltern und Jugendfreunde* wendet.

Das Programm wird später durch die Schweizerische Lehrerzeitung und das Tagblatt der Stadt Zürich bekanntgegeben.

Ein Tuch A.-G. Kleid hat noch jeden gefreut.

Tuch A.-G.

Gute Herrenkonfektion

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich.
Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Kleine Anzeigen

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in Turgi wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Französisch, Englisch oder Italienisch, Latein, Buchführung, Schreiben und Geschichte zur Neubesetzung ausgeschrieben. Bes ldung: die gesetzliche. Dazu Ortszulage Fr. 800.— für Verheiratete, Fr. 500.— für Ledige. — Anmeldungen in Begleit der **vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien)**, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 29. Oktober 1942 der Schulpflege Turgi einzureichen. — Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. — Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. 1061

Aarau, den 15. Oktober 1942 Erziehungsdirektion

1062

GESUCHT **Primarlehrer**

FÜR UNTERRICHT UND AUFSICHT

Institut Steinbrüchli, Lenzburg

OFFENE LEHRSTELLE

An der Gemeindeschule Herisau ist die Stelle einer

Haushaltungslehrerin

zu besetzen. Stellenantritt auf Beginn des Schuljahres 1943/44. — Bewerberinnen, die einen 3jährigen Kurs eines Haushaltungslehrerinnen-Seminars absolviert haben müssen, werden eingeladen, ihre Anmeldung mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit bis zum 7. November a. c. an den Präsidenten der Gemeindeschulkommission Herisau, Herrn Gemeinderat Dr. A. Tanner, Ratsschreiber in Herisau, einzureichen. 1059

Herisau, den 15. Oktober 1942

Gemeindeschulkommission Herisau

KANTONSSCHULE ZÜRICH

Offene Lehrstelle

Wegen bevorstehenden Rücktrittes ist auf 15. April 1943 am **kantonalen Gymnasium eine Lehrstelle für Geographie,** evtl. in Verbindung mit Fächern der naturwissenschaftlichen Richtung, zu besetzen.

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe beibringen.

Vor der Anmeldung haben die Bewerber vom Rektorat des Gymnasiums, Rämistr. 59, Zürich 1, schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetor, bis 15. November 1942 schriftlich einzureichen. 1060

Zürich, den 13. Oktober 1942

Za 8783/42 Die Erziehungsdirektion

Kopfweh

Nervenschmerzen
Rheuma, Gicht, Fieber?
Jetzt schnell ein
FORSALGIN und in
einigen Minuten sind
Sie von den Schmerzen befreit.

6 Tabl. Fr. 1.20, 12 Tabl. Fr. 2.-
20 Tabl. Fr. 3.-. In Apotheken

Forsalgin

mit dem antineuritischen **Vitamin B1**

Laboratorium der Fofag, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zch.

Die ideale
Privat-Schreibmaschine
Schweizer Qualitätsfabrikat

170.–

A. BAGGENSTOS • ZÜRICH

Waisenhausstr. 2, Tel. 56694, Vertreter in allen Kantonen

Führen Sie Ihre Schüler auf die **Habsburg,** nach dem **Amphitheater** oder in das Vindonissa-Museum im **Prophetenstädtchen,** dann stärken Sie sich im heimeligen **Café Baur, Brugg**

Alkoholfreies Speiserestaurant, mit schattigem Garten! — Telephon 4 11 08.
Mit höflicher Empfehlung: Fam. M. Baur-Schälchli.

Hilfsbuch für Jedermann

«DER RÄTSELFREUND»

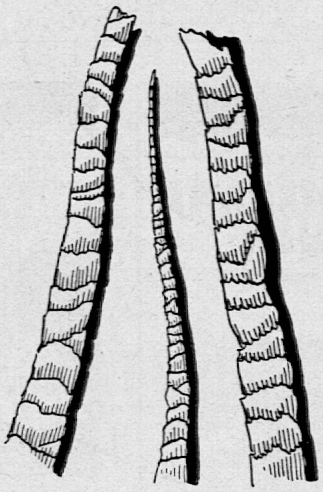
Enthält alphabet. Verzeichnisse über 5000 europäische Flüsse mit Nebenflüssen - Komponisten - Musiker und ihre Werke - Musikinstrumente - Autozeichen der schweizerisch. u. europäischen Autos - Staaten der USA - Staaten von Amerika - Präsidenten der USA - Italienische Inseln u. Landschaften - Europäische Hauptstädte - Münzentabelle - Päpste seit 58 n.Chr.

Erhältlich in Buchhandlungen und Kiosken oder gegen Voreinsendung von Fr. 1.80 auf Postcheck V 13013 Basel

VERLAG F. AFFLERBACH, KLEINHÜNINGERSTR. 108, BASEL

Private, geistig gepflegte Berufsschule des Jungkaufmanns.
Moderne Handelsdisziplinen und Fremdsprachen.
Praktisches Übungskontor.

Tages- und Abendkurse
in Kleinklassen.
Lehrpläne und Prosp. Tel. 3 33 25



Wolle, Wolle, gute Wolle?

Diese Frage wird mir und meinen Vertretern jetzt jeden Tag gestellt. Ich prüfe jeden Stoff genau. Obige Abbildung stellt Wolle im Mikroskop vergrössert dar.

H. BRÄNDLI Bahnhofstr. **WALD-Zch.**

das Vertrauenshaus für Ia. Stoffe
Verlangen Sie Muster oder Vertreterbesuch

Plattenfeder
in zehn Spitzenbreiten

Zürcher Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

SPARKASSE DER STADT ZÜRICH

Kappelergasse-Fraumünsterstrasse / Telephon 3 19 30
Gemeinnützige Anstalt / Gegründet anno 1805

Wir übernehmen solange Bedarf

1. HYPOTHEKEN

auf in Stadt und Kanton Zürich gelegene, gut unterhaltene Wohn- und Geschäftshäuser solventer Schuldner.
Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst: DIE DIREKTION

Lesen Sie: **Gesicht und Charakter**
reich illustriert, geb. **Fr. 8.—.** — Soeben erschienen:
Individuelle Kindererziehung und Berufsberatung
mit 29 Bildern **Fr. 1.80.** — Voreinzahlung auf Postcheckkonto VIII 21754 oder gegen Nachnahme.
HELIODA-VERLAG, W. Alispach, Sihlstr. 17, **Zürich-L 1**

Sämtliche Büroartikel
finden Sie in reicher Auswahl im
TORPEDOHAUS Zürich Gerbergasse 6 Tel. 3 68 30/32

J. Strnad Zürich 6

Herstellung sämtlicher chirurg., zahn- und tierärztlicher Instrumente. Reparaturen, Feinschleiferei, Vernicklung, Verchromung.
Instrumente werden auf Wunsch aus rostfreiem Stahl angefertigt.
Universitätstr. 19, Telephon 8 42 61

Bücherstube chez moi
ZÜRICH Telephon 8 53 71
Ottikerstr. 11 (Ecke Weinbergstr.)

Auf **telephonischen** Anruf hin erhalten Sie das gewünschte Buch prompt zugestellt, oder das gelesene wird durch ein neues ausgetauscht. Katalog gratis. Sämtliche **Neuerscheinungen** des In- und Auslandes sind sofort greifbar. — **Deutsche, französische, englische** und **italienische Unterhaltungslektüre** ist in reicher Auswahl vorhanden. Verlangen Sie bitte den entsprechenden Katalog.

Unsere Möbel

sind exakte Schreinerarbeit, Ihren Wünschen entsprechend individuell angefertigt! — Und trotzdem Preise wie beim Möbelhändler

Berner & Cie. / Möbelwerkstätten
Holbeinstraße 25 (Ecke Seefeldstraße 19), Zürich 8, Telephon 2.04.80

MUSIKSCHULE **Hans Bodenmann**
ADLISWIL, Zürichstrasse 88, Telephon 91 64 16
Unterricht in Handharmonika, diatonisch u. chromatisch
Blockflöte, Klavier, Theorie

LIBRAIRIE FRANÇAISE

ZURICH 1, RÄMISTRASSE 5, TELEPHON 2 33 50

es sitzt tadellos!

das stablose, leichte, gut formende **Hyspa-Maß-Corselet**
Überraschende Verbesserung der Figur. Unzählige Anerkennungen.
Spezialmodelle für starke Damen. Alleinfabrikation für Kt. Zürich.
Marty Ochs, Zürich 2 Bleicherweg 47, Zürich
Tramhaltestelle: Tunnelstrasse, Tel. 7 49 82

GEWERBEBANK ZÜRICH
Rämistraße 23

Darlehen
auch in kleineren Beträgen, zu kulanten Bedingungen und bequemer Rückzahlung

PELZWAREN
Erstklassige Fachmann-Arbeit
J. KARA - ZÜRICH 1
Kürschner - Tel. 3 15 44 - Rennweg 16

Massage — Heißluft — Glühlicht — Höhensonne
Heilgymnastik
Fußstützen nach Maß — Bandagen und Krampfadern-Strümpfe nach Maß.
Nachbehandlung von Verstauchungen, Brüchen, Kinderlähmungen etc.
Behandlung von rheumatisch. Leiden, Haltungs- und Bewegungsfehlern

Es empfiehlt sich recht höflich:
Hans Meyer, Zürich 4
staatl. dipl. Masseur, Physiopraktiker und Bandagist — Telephon 3 11 90
Zwelerstraße 15, beim Stauffacher

Landesbibliothek Bern AZ

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.